

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radepornwald, Breckerfeld ufw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 260

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 31 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver

Mittwoch, den 5. November

Erstausgabe: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Vor dem Reichsrat begründete in großer Rede Reichskanzler Dr. Brüning die Gesetzentwürfe der Regierung zu ihrem Finanzprogramm.

* Der russische Außenkommissar Litwinow, der zur Abrüstungskonferenz nach Genf reiste, besuchte in Berlin den Reichsaußenminister Dr. Curtius und besprach mit ihm die Probleme der Abrüstung.

* Die Mißtrauensanträge gegen den preußischen Innenminister Severing führten im Preussischen Landtag zu einer lebhaften Debatte.

* Im Königsberger Bauernunruhsprozeß wurden sechs Angeklagte zu Gefängnisstrafen verurteilt und zwei freigesprochen.

* Auf einer Tagung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen in Düsseldorf sprachen prominente Industrielle über die Staats- und Wirtschaftsnöte.

Der Sparetat.

Wenn auf den Haushalt des Reichs, bei dem ja für 1931 gegenüber seinem Vorgänger endlich einmal umfangreiche Ausgabenkürzungen eintreten sollen, nur nicht die „Kriegslasten“ wie ein riesiger Felsblock drücken würden! Über 3800 Millionen Ausgaben sind hierfür notwendig. Dabei erreichen — eine melancholische Erinnerung! — die „äußeren“ Kriegslasten, also unsere Zahlungsverpflichtungen mannigfacher Art an das Ausland, mit ihren 1793 Millionen fast genau dieselbe Höhe, die im letzten Vorkriegsjahr durch die gesamten Ausgaben für unsere — Wehrmacht, für Heer und Marine erreicht wurde! Mehr als doppelt soviel also haben wir jetzt für die Folgen des Weltkrieges zu tragen und nur langsam gehen die Summen zurück, die wir an „inneren Kriegslasten“, vor allem für Renten und Pensionen, dann aber auch für die unheilvollen, noch längst nicht überwundenen Nachwirkungen der neuen „Grenzbeziehungen“, also des Verlustes weiterer deutscher Gebiete, bezahlen müssen. Genau ein Drittel aller Ausgaben des Reichs werden durch diesen Teil des Haushalts in Anspruch genommen. Wenigstens sind diesmal diese inneren Kriegslasten vor allem durch den Fortfall der Besatzungskosten um insgesamt 212 Millionen gesunken.

Und wieder ein Drittel des damaligen „Wehretats“ betragen die Ausgaben, die im Reichshaushalt für 1931 für die heutige deutsche Wehrmacht eingesetzt sind. Auch hier ist der ausgabenkürzende Blauschnitt nicht tatlos geblieben. Sieben Millionen sind hier gestrichen worden und man will auch beim Personenbestand der Heeresleitung weiter abbauen, bis sich die Zahl um etwa 400 Köpfe verringert hat. Im Haushalt des Reichswehrministeriums erscheint übrigens auch ein neuer Posten: es ist der Zuschuß zur Umgestaltung der neuen Wache in Berlin, die ja eine Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges werden soll. 155 000 Mark gibt das Reichswehrministerium dafür her, — eine fast beschämend geringe Summe, aber...

Jetzt steht — nicht bloß in Genf, sondern überall in der Welt — die hart umkämpfte Abrüstungs-, besser gesagt: Aufrüstungsfrage im Mittelpunkt der Worte, noch mehr der Taten. Milliarden und abermal Milliarden werden selbst von einzelnen Staaten ausgeben, um die „Verteidigungs“-rüstung auszubauen. Trotz Seeabrüstungskonferenz baut man für weitere Milliarden Kriegsschiffe. Und Deutschland? „Schier dreißig Jahre bist du alt“, kann man von fast jedem der uns noch gelassener „Linienfahrzeuge“ sagen. Diese und andere „schwimmende Särge“ sollen nun allmählich ersetzt werden durch Neubauten und hierfür weist — mit einer Steigerung von neun Millionen gegenüber dem Vorjahr — der Marinehaushalt rund 60 Millionen für Schiffneubauten und -armierungen auf. Auch der „berühmte“, parlamentarisch hart umkämpfte, formell übrigens genehmigte Bau des „Ersatz Lothringen“ taucht mit einer Rate von 10 Millionen wieder auf. Sein etwas älterer Bruder „Ersatz Preußen“ wird aber auch erst im Jahre 1932 fertig.

Abgesehen wird uns 1932 auch die Neuwahl des Reichspräsidenten bringen, allerdings zu einem Zeitpunkt, der erst in das darauffolgende Haushaltsjahr — 1932/33 — fällt. Hindenburg ist am 26. April 1925 gewählt worden und seine siebenjährige Amtsperiode läuft mithin 1932 ab. Aber die Neuwahl wirft ihre Schatten schon voraus in den Haushalt für 1931/32, da das Reichsinnenministerium 100 000 Mark für die Vorbereitung dieser Wahl verlangt. Sonst machen sich gerade bei diesem Ministerium — und nicht minder beim Reichswirtschaftsministerium — die Sparnotwendigkeiten durch Abstriche geltend, von denen überaus wichtige kulturelle, Bildungs- und wirtschaftspolitische Interessen, auch solche des Deutschlands im Ausland, berührt werden.

Starke Änderungen, erhebliche Abstriche erfolgten auch im Reichsarbeitsministerium. Wieder ist allerdings der Reichszuschuß zur Invalidenversicherung gestiegen — auch eine bittere Kriegsfolge —, aber die gesamte Arbeitslosenversicherung mit ihrem enormen Zuschußbedarf ist jetzt auf eine feste, allerdings auf 400 Millionen gestiegene Summe beschränkt worden. Reicht es sich aber auch bei diesem Ministerium um Ausgaben, die zwangsmäßig zu leisten sind, und wenn irgendwo Abstriche erfolgen, so weiß man nur allzu genau, daß bitterste Notwendigkeit hier zu Sparmaßnahmen zwingt, gegen die man sich innerlich im Hinblick auf die große soziale Not besonders sträuben möchte.

Eile tut Not

Brüning vor dem Reichsrat.

Dietrich und Stegerwald sprechen.

Des Kanzlers große Rede vor dem Reichsrat bei der Einbringung der Finanzgesetze war zu gleicher Zeit ein Appell an die Länder, die Sanierungsmassnahmen der Reichsregierung mit tatkräftiger Hand zu unterstützen, wie ein Mahnruf für den Reichsrat, nunmehr alle kleinen Bedenken an die Seite zu schieben und dem Regierungsprogramm mit aller Eile zur Annahme zu verhelfen, damit der Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt am 3. Dezember die letzte Arbeit beginnen kann. Im großen Saale des Reichshaushaltusausschusses waren etwa 300 Personen versammelt. Reichskanzler Dr. Brüning erschien schon frühzeitig mit dem Außenminister Dr. Curtius, dem Finanzminister Dr. Dietrich, dem Arbeitsminister Stegerwald und anderen Mitgliedern des Reichskabinetts. In seiner Nähe nahmen auch Reichspräsident Löbe, der preussische Ministerpräsident Braun und der bayerische Ministerpräsident Held Platz. Die Minister und Befandenen der übrigen Länder hatten sich mit einem größeren Stabe eingefunden.

In eindringlicher Art forderte Brüning vom Reichsrat die Erledigung der vorliegenden Gesetze, die er als Grundlage des gesamten Reformwerkes bezeichnete. Das Finanzprogramm muß in kürzester Zeit in die Erscheinung treten, das ist die Forderung des Inlandes und des Auslandes, so umriß der Kanzler die Lage; vor dieser mit ihrer schweren Wirtschaftskrise müssen alle parteiischen und parlamentarischen Bedenken schweigen.

Der Reichskanzler

betonte nach Worten der Entschuldigung, daß die umfangreichen Druckfachen noch nicht vorliegen, man steht hier vor einem Gesetzgebungswerk, wie es in so großer Bedeutung seit vielen Jahren nicht mehr vorgelegen hat. Dieses Werk steht in enger Beziehung zu unserer Außenpolitik, ja es bildet die Voraussetzung dafür. Nachdem wir durch Annahme des Young-Planes

von der ausländischen Kontrolle frei geworden sind, muß es Aufgabe jeder Reichsregierung sein, dafür zu sorgen, daß der richtige Gebrauch von dieser Freiheit gemacht wird und daß Sicherungen dafür getroffen werden, daß diese Freiheit unter allen Umständen erhalten bleibt. Ziel unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik ist die Erweiterung der Aktionsfähigkeit der Außenpolitik.

Wir müssen das Vertrauen zu unserer Wirtschaft wieder gewinnen, die die Erwartung hegt, daß das Finanz- und Wirtschaftsprogramm in kürzester Frist Gesetz werde. Wir sind der festen Zuversicht, daß es bei Anspannung aller Kräfte gelingen wird, den Anschluß an die weltwirtschaftliche Umstellung zu finden, und daß Deutschland dabei weniger leiden wird als andere Länder.

In den Reichsratsverhandlungen wird der Streit um die Kürzung an den Länderüberweisungen in Höhe von 100 Millionen Mark, um das Bauprogramm der Reichsregierung, um die Senkung der Realsteuern und um den endgültigen Finanzausgleich gehen, der dem Reichsrat in Form eines Rahmengesetzes Ende dieser Woche zugeleitet werden wird. Eine Senkung der Realsteuern wird möglich sein. Das soll der Schlüssel sein zu den Preisentlastungsmaßnahmen der Regierung. Es wird nach unserer Überzeugung auch möglich sein, den Wohnungsmarkt in Gang zu

bringen. In diesem Jahre oder im nächsten müssen wir zu einer Überleitung des Wohnungsmarktes von der rein staatlichen Unterstützung zur Privatwirtschaft kommen. Da wir mit weiteren Steuererhöhungen den Finanzbedarf nicht mehr decken können, ist rücksichtslose Spararbeit auf allen Gebieten unbedingt erforderlich. Zu der

Kürzung der Beamteneinküfte

mußten wir übergehen, weil ein anderer Weg einfach nicht vorhanden war. Wir haben das nicht leichte Herzens getan, meinen aber, daß sich die Beamtenschaft durch dieses Opfer am stärksten in das Volksganze einfügen wird. Unter starker Bewegung sprach der Reichskanzler die Erwartung aus, daß der Reichsrat die Gesamtheit der Gesetze innerhalb von vierzehn Tagen zur Verabschiedung bringen werde.

Die Regierung lehnt in dieser Stunde Einzelmaßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit ab, weil die Beschaffung von Kapital und Kredit Voraussetzung dafür ist, und das wird nur möglich sein, wenn es gelingt, vorher in kürzester Frist dieses Gesetzgebungswerk zu verabschieden.

Der Reichsrat — so schloß der Kanzler — befindet sich in einer großen geschichtlichen Stunde seiner Tätigkeit. Sie alle wissen, daß schnelles Handeln notwendig ist und daß davon ein großes Stück der Zukunft des deutschen Volkes abhängt.

Reichsfinanzminister Dietrich

umriß nach dem Reichskanzler die Einzelheiten der vorliegenden Gesetzentwürfe. Es handelt sich dabei um den Haushalt, um das Gehaltskürzungsgesetz, um das Gesetz zur Senkung des Personalaufwandes, um die Ausgabenbegrenzung im Haushalt, ferner um die Fortsetzung der bisher verfügbaren Zuschüsse zu den höheren Einkommensteuern, um die Fortsetzung der Erhöhung der Antientensteuer, um die Senkung der Realsteuern, um die Vereinfachung des Steuerrechts. Die Vorlage zur Erhöhung der Tabaksteuer wird in den nächsten Tagen eingebracht. Im neuen Haushalt konnten infolge der Beitragserhöhung bei der Arbeitslosenversicherung 267 Millionen gespart werden. Die Gehaltskürzungen bedeuten für das Reich eine Ersparnis von 124 Millionen, für Länder und Gemeinden eine solche von 270 Millionen, davon sollen 170 Millionen den Ländern und Gemeinden verbleiben, während 100 Millionen an den Abweichungen gekürzt werden sollen.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

sprach nunmehr und führte aus: Wir dürfen annehmen, daß die Arbeitslosigkeit 1931 nicht größer sein wird als 1930. Für 1931 rechnen wir mit 1 1/2 Millionen an Hauptunterstützungsempfängern. Gefährlich ist die Lage nur für die Gemeinden. Aber für eine grundlegende Reform der Arbeitslosenversicherung bestehen zurzeit noch keine festen Pläne. Die Wohnungspolitik der Reichsregierung wird am stärksten angegriffen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Wohnungspolitik ist das Gelingen des Sanierungswerkes. Führt das Sanierungswerk nicht zum Ziel, dann werden auch für den Wohnungsbau nicht die in Aussicht genommenen 400 Millionen zur Verfügung gestellt werden können. Man kann die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit nicht plötzlich beseitigen, gegenwärtig, wo es in der Welt mehr als zwölf Millionen Arbeitslose gibt, fehlt überall die Kapitalbasis. Wenn aber das Sanierungsprogramm der Reichsregierung durchgeführt sein wird, wenn die Kapitalflucht aufhört und neues Kapital nach Deutschland hineinfließt, dann kann an Besserung denken. In der Lohnfrage kann die Regierung nur den Weg des mäßigen und regulierenden Eingreifens gehen.

Nach der Rede Stegerwalds war die öffentliche Sitzung des Reichsrats zu Ende. In einer vertraulichen Sitzung wurde der Arbeitsplan besprochen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Litwinow bei Dr. Curtius.

Der sowjetrussische Volkskommissar des Äußeren, Litwinow, hat auf der Durchreise nach Genf zwecks Teilnahme an der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz dem Reichsaußenminister Dr. Curtius einen Besuch abgestattet. Im Anschluß hieran fand beim Reichsaußenminister ein Frühstück statt. Wie man erfährt, sind in der Unterredung zwischen Dr. Curtius und Litwinow die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Fragen behandelt worden, die für die deutsch-russischen Beziehungen von Bedeutung sind. Darüber hinaus hat der russische Außenkommissar den Standpunkt der sowjetrussischen Regierung in der Abrüstungsfrage dargelegt und betont, daß ein Zusammengehen von Deutschland und Rußland in Genf der Verwirklichung der Abrüstungs Idee sehr dienlich sein könnte.

Der Hamburger Senat warnt.

An seine Beamten richtet der Hamburger Senat einen Erlaß, in dem er sagt, alle Beamten, die Parteien und Organisationen unterstützen oder fördern, die den gewalttätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung erstreben, verletzen die aus dem Beamtenverhältnis sich ergebende besondere Treuepflicht des Beamten gegenüber dem Staate und machen sich eines Dienstvergehens schuldig. Zu diesen Parteien gehören die kommunistische Partei Deutschlands und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Der Senat warnt daher die Beamtenschaft nachdrücklich vor jeder Unterstützung und Förderung solcher Parteiorganisationen.

Polen.

Notruf der Deutschen.

Da die deutsche Beschwerdeabordnung aus Ostoberschlesien vom Boiwoden nicht empfangen worden ist, haben die Vertreter der Deutschen Wahlgemeinschaft an den polnischen Innenminister ein Telegramm gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Boiwode versichert habe, die Polizei werde jede Ausschreitung ver-

hindern. Seitdem seien aber viele friedliche Deutsche öffentlich und in ihren Wohnungen überfallen, schwer mißhandelt und in ihrem Leben gefährdet worden. Selbst Frauen seien nicht geschont worden. Die allgemeine Unsicherheit werde durch die täglichen Drohungen noch verschärft. Von polizeilichem Schutz sei nichts zu merken. Die deutsche Bevölkerung fühle sich schutzlos und rechtlos. Der Versuch, dem Boiwoden den Ernst der Lage und die Notwendigkeit sofortiger Abhilfe persönlich darzustellen, sei mißlungen. Deshalb werde der Minister gebeten, für den Schutz der deutschen Bevölkerung sofort wirksame Maßnahmen zu treffen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Gouverneur der Bank von Frankreich ist zu einem kurzen Besuch des Reichsbankpräsidenten Luthers in Berlin eingetroffen.

Berlin. Der Präsident des Preussischen Landtages, Bartels, wird in diesem Jahre von der Abhaltung eines parlamentarischen Bierabends absehen; er wird den sonst dafür erforderlich gewesenem Betrag den hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in Alsdorf und Maybach zuführen.

Bremen. Hier fand der zweitägige Prozeß gegen 14 Kommunisten, die wegen Landfriedensbruchs und Widerstandes angeklagt waren, mit der Urteilsverkündung sein Ende. Elf Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von drei bis zehn Monaten verurteilt, drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Wien. Das österreichische Bundesministerium hat Hausungen nach Waffen bei den sozialdemokratischen Organisationen sowohl in Wien als auch in der Provinz angeordnet.

London. Die liberale Unterhausfraktion hat beschloffen, sich bei der Abstimmung über den konservativen Mißtrauensantrag gegen die Regierung der Stimme zu enthalten. Somit ist eine Niederlage der Regierung so gut wie ausgeschlossen.

Newyork. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat Vargas unter großen Feierlichkeiten vorläufig die brasilianische Präsidentschaft übernommen.

Newyork. Wie aus Nicaragua gemeldet wird, haben die Liberalen bei den unter Aufsicht der Amerikaner abgehaltenen Neuwahlen einen entscheidenden Sieg errungen und werden 17 von 24 Senats- und 29 von 43 Abgeordnetenstellen besetzen.

Der sensationelle Einbruch in den Reichstag.

Wie die Verfassungsurkunde gestohlen wurde.

Zu dem sensationellen Einbruch in die Bibliothek des Reichstages hat der Direktor der Reichstagsbibliothek, Dr. Fischer, folgende Mitteilungen gemacht:

In den letzten Tagen wurde in der Reichstagsbibliothek das Fehlen der Verfassungsurkunde vom 28. März 1849 festgestellt. Die Urkunde befand sich in einem der verschlossenen eisernen Schränke im Speicher der Reichstagsbibliothek; sie stellt ein Unikum infolgedessen dar, als unter dem gedruckten Text der Reichsverfassung sich die Originalunterschriften sämtlicher Abgeordneten der Nationalversammlung der Paulskirche befinden. Die Urkunde ist auf Pergament gedruckt; sie umfaßt 27 Seiten Text und 19 Seiten Unterschriften. Das Format ist etwa 35:23 Zentimeter; der Einband besteht aus rotem Leder; auf der Vorderseite befindet sich ein Adler in Silber.

Zu den Bibliotheksräumen des Reichstages haben nur die Bibliotheksbeamten Schlüssel. Das hat allerdings nicht verhindern können, daß bereits im Sommer d. J. einmal ein Einbruch in die Bibliotheksräume des Reichstages verübt wurde. Ein Bibliotheksbeamter hatte damals vor seiner Abreise in die Sommerfrische seine Wertpapiere aus der Wohnung in die Räume der Reichstagsbibliothek gebracht, weil er annahm, daß sie dort sicherer aufgehoben wären. Es handelte sich um Familien-silber und andere Wertgegenstände, die zum Teil in einem Schreibtisch unter Verschluss gehalten wurden. Gerade damals aber wurde ein Einbruch in die Reichstagsbibliothek verübt, bei dem nicht nur diese Wertgegenstände auf der Urlaubsreise befindlichen Beamten, sondern aus anderen erbrochenen Schreibtischen auch noch weitere Gegenstände gestohlen worden waren.

Man kann in der Reichstagsbibliothek leider nicht genau das Datum des jüngsten Diebstahls ermitteln. Die Verfassungsurkunde von 1849 ist zuletzt in ihrem eisernen Gewahrsam im November 1929 festgestellt worden, seitdem aber nicht mehr herausgefunden. Erst vor einigen Tagen wurde der eiserne Schrank, der übrigens durchaus nicht so stabil wie ein Geldschrank und auch nicht mit besonderen Sicherheitsvorrichtungen versehen ist, sondern eher einem der eisernen Garbenerbenschranke gleicht, wie sie in manchen Betrieben für die Angestellten bereitstehen, geöffnet. Zugleich entdeckte man, daß der oder die Diebe außer der Verfassungsurkunde noch einige andere Werte mitgenommen haben.

In dem gleichen eisernen Schrank, in dem sich die wertvolle Verfassungsurkunde befand, hatte man auch einige Karikaturen von 1848 aufbewahrt, seltene Graphiken, und weiter wissenschaftliche Werke, die man nicht in die offenen Bibliotheksregale einreihen wollte. Zugleich mit der Verfassungsurkunde hat der Dieb diese Graphiken mitgenommen und außerdem einige wissenschaftliche Werke.

Man kann annehmen, daß die entworfene Verfassungsurkunde einen Wert von wenigstens 100 000 Mark hat, weil sie ein Unikum aus der deutschen Geschichte darstellt. Diese wertvolle Eigenschaft des Dokuments dürfte es allerdings zugleich dem Dieb, wenn er überhaupt auf Veräußerung ausgegangen ist und nicht etwa selbst ein fanatischer Sammler sein sollte, nahezu unmöglich machen, seinen Raub in Deutschland zu veräußern. Der Diebstahl an sich aus dem Tag und Nacht bewachten Reichstag und aus den unter besonderem Verschluss gehaltenen Bibliotheksräumen dürfte trotzdem nicht allzu schwer gewesen sein. Es liegt in der Natur des Reichstags, daß sich zu ihm außerordentlich viele Menschen Zutritt verschaffen können. Der Dieb hat ferner den eisernen Schrank mit einem einfachen Dietrich öffnen können und ihn nach vollbrachter Tat sogar sauberlich wieder zugeschlossen.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Bibliothek des Reichstags im Augenblick etwa 320 000 Bände umfaßt, die in einem riesigen Saal untergebracht sind, in dem sich die Regale auf drei Stockwerke verteilen.

Nur das Billigste wird gekauft.

Preisfrenkung, Schalterabbau und Einzelhandel.

Wenn auch in manchen Einzelhandelsbranchen, z. B. im Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen, eine gewisse saisonmäßige Belebung des Geschäfts festzustellen war, so war diese jedoch nur unbedeutend und geringer als im Vorjahre. Die Nachfrage erstreckte sich ausschließlich auf billige und billigste Qualitäten. Hochwertige und größere Gegenstände waren kaum zu verkaufen. Der tatsächliche Bedarf war eben unter dem Druck der nach wie vor ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse auch im Verichtsmonat nur verhältnismäßig klein. Überdies veranlaßten die Preisabbaurörterungen die Kundschaft, nicht unbedingt dringliche Einkäufe zurückzustellen. Die gleichen Wirkungen wurden im Beamtenpublikum durch den in Aussicht stehenden Gehälterabbau hervorgerufen. Bei durchweg rückgängigen Preisen, aber unverminderten Speise- und Löhnen aller Art unterscheidet sich daher der Oktober hinsichtlich seines geschäftlichen Ergebnisses nicht von den sehr unbefriedigenden Vormonaten.

Die Absatzentwicklung im Textilwareneinzelhandel zeigte kein einheitliches Bild. In einigen Geschäften war eine kleine Besserung des Absatzes festzustellen. Im allgemeinen aber ist ein weiterer Rückgang erfolgt. Überall liegt die Höhe des Absatzes nicht unwesentlich unter der Ziffer des Oktobers 1929. Die Preise weisen fallende Tendenz auf. Die Zahlungsweise der Kundschaft hat sich verschlechtert. Im Schuhwareneinzelhandel haben sich die Absatzverhältnisse weiter verschlechtert. Im Lebensmittel-einzelhandel sind die Umsätze im allgemeinen zurückgegangen. Die Preise sind zum Teil gesunken. Auch im Zigarren- und Tabakwareneinzelhandel ist der Absatz niedriger als im gleichen Monat des Vorjahres gewesen. Der Umsatz im Einzelhandel mit Eisen- und Stahlwaren ist überwiegend erheblich zurückgegangen. Auch im Kohlenhandel ließ der Absatz nach.

Im explodierenden Luftschiff.

Die Aussagen der Überlebenden der englischen Luftschiffkatastrophe.

Die Untersuchungskommission, die zur Feststellung der Ursachen der englischen Luftschiffkatastrophe bestimmt worden ist, nahm eingehende Befragungen der wenigen Überlebenden vor, um sich ein Bild von dem schauerlichen Vorgang der Explosion zu machen.

Ein Maschinist sagte u. a. aus, daß er nach einem ersten Ausstoß seine Maschine stoppte; in diesem Augen-

blick ereignete sich der zweite Ausstoß, an den sich sofort die Explosion angeschlossen. Zwischen der ersten und der zweiten Bodenberührung lagen nur wenige Sekunden. Er eilte sofort in den Tank, der bereits von Flammen erfüllt war, und hatte schon alle Hoffnung auf Rettung des Lebens aufgegeben, als es ihm im letzten Augenblick gelang, durch ein Loch in der Wand ins Freie zu kommen. Beim Passieren des Kanals, so befand der Zeuge weiter, hat das Schiff bereits nicht sehr hoch gestanden. Es sank mehrmals tiefer und hat dann immer wieder zu steigen versucht. Etwas Außergewöhnliches hat er dabei jedoch nicht bemerkt.

Der Mechaniker Leech berichtet, daß der Start des Luftschiffes gut war. Der Kapitän Kope klagte ihm gegenüber, daß das Schiff ungewöhnlich stark rolle und stampe. Leech sah im Rauchsalon, als das Luftschiff sich plötzlich 30 bis 35 Grad senkte, wobei Flaschen und Gläser von den Tischen fielen und er selbst vom Sofa herunterrutschte. Drei bis vier Minuten später lag das Schiff wieder horizontal. Hierauf senkte sich der „R. 101“ ein zweites Mal und stieß auf den Boden auf. Alle Lichter erloschen und es erfolgte eine Explosion, die aber nicht sehr stark war.

Der Funkentelegraphist Disley hat gehört, wie Kapitän Atherstone dem Steuermann Anweisung gab, das Luftschiff nicht unter 1000 Fuß gehen zu lassen.

Der vierte Überlebende, Savory, erklärte, daß der erste Stoß nicht stark war. Der zweite Stoß hat ihn jedoch gegen die Maschinen geschleudert. Er hat keine Anweisung zum Abstellen der Maschinen erhalten, die auch nach dem Aufstoßen mit voller Geschwindigkeit gelaufen sind. Nach dem Stoß ist er wie ein Korken in den Rabinenraum geschleudert worden. Eine heftige Flamme, die durch die Tür schoß und ihm das Gesicht verjagte, hat ihm erst Kenntnis von der Katastrophe verschafft. In einem brennenden Ostank entlang gelangte er dann glücklich ins Freie.



Das bulgarische Königspaar in Sofia beim Betreten der Alexander-Newski-Kathedrale, wo am Tage des Einzuges die in Italien geschlossene Ehe nach orthodoxem Ritus eingetragener wurde.

Entschiebung der braunschweigischen Lehrer.

Der Vorstand des braunschweigischen Landeslehrervereins, der fast die gesamte Lehrerschaft des Landes Braunschweig umfaßt, hat eine Entschliebung gefaßt, die als ein Notbehelf der Lehrerschaft gegen die Unruhe im Schulleben aufzufassen ist. Durch den ständigen Regierungswechsel und durch die einander widersprechenden Verordnungen der einzelnen Regierungen sei keine gedeihliche Arbeit an der Jugend möglich. Die Lehrerschaft wehrt sich dagegen, ihre Schularbeit bei jedem Regierungswechsel umstellen zu müssen. Seit 1922 seien allein fünf einander entgegengesetzte Schulerlasse erschienen. Bei Einführung neuer Schulbücher verlange sie lediglich pädagogische Rücksichten und keine politischen und weltanschaulichen. Sie spricht die Erwartung aus, daß sie in Zukunft bei der Einführung von Lehrbüchern zur Mitwirkung herangezogen werde. Sie wendet sich weiter gegen die Herabminderung der Schularbeitsstellen auf zwölf, da jetzt durch Arbeitsüberlastung der Schullehrer seine Aufgabe als Schulberater und pädagogischer Führer nicht mehr gerecht werden könne.

Weidwerk im November.

Von Dr. Fritz Stowronnet.

Die Zufuhr von Hühnern war heuer ziemlich reichlich. Die Lieferungen erfolgten hauptsächlich aus Bayern und Mecklenburg. Sie konnten jedoch den Bedarf nicht decken, so daß noch eine starke Einfuhr aus Böhmen notwendig wurde. Die Schäden des Unglücksjahres sind eben noch lange nicht überwunden. Welche Verheerungen er unter dem Schalenwilde angerichtet, in welcher Weise er die Geweih- und Gehörbildung beeinflusst hat, wird man bei der Jagdausstellung im Februar des nächsten Jahres sehen. Denn nunmehr ist an alle Jagdvereine und Einzeljäger die dringende Aufforderung ergangen, nicht nur preiswerte Stücke, sondern alles, was in den beiden letzten Jahren an Trophäen erbeutet worden ist, zur Ausstellung zu bringen.

Die Verlängerung der Schonzeiten, die überall erfolgt ist, hat sich auch heuer noch als nötig und hoffentlich auch als nutzbringend erwiesen. Für die Mehrzahl aller deutschen Jäger war sie überflüssig, denn jeder echte Weidmann legt sich aus eigenem Entschluß darüber hinausgehende Beschränkungen im Abschuss auf. Sie war aber nötig, um die Schiefer und Fleischerjäger im Zaum zu halten, denen die Möglichkeit, in der Schonzeit geschossenes Wild auf den Markt zu bringen, unterbunden werden muß.

Dankbar begrüßt wurde in der gesamten Jägerwelt der Erlass, der das Töten wilder Hunde und Katzen im Revier gestattet. Der Schaden, den wilde Hunde in einem Rehbestand anrichten, wurde bisher nicht richtig bewertet. Die Besitzer wilder Hunde durch Strafen zum Einperrnen oder Antreten ihrer Reiter zu zwingen, war unmöglich. Da blieb dem Besitzer eines bedrohten und geschädigten Reviers nur die Selbsthilfe übrig.

Der November kann als der jagdreichste Monat bezeichnet werden. An Hirschen ist wohl so ziemlich alles, was für den Abschuss in Betracht kam, in der Brunstzeit auf die Decke gelegt worden. Die Böcke, die bereits abgeworfen haben, sind auch vor der Kugel sicher. Mit dem Abschuss von Tieren und Aiden wird jeder Revierinhaber sich auf das Notwendigste zu beschränken haben. Er ist nur da geboten, wo das weibliche Geschlecht zu sehr überwiegt. Meistens ein Zeichen dafür, daß beim Abschuss der Hirsche und Böcke nicht genügend Enthaltensamkeit angewendet wird.

Der Dachstuhl ist jetzt, wo er noch in genügender Zahl vorhanden ist, vor den Dächern geblieben. „Meister Grimbari“ hat außer seiner Schwarte keinen jagdlichen Wert. Man greift ihn

nur an, um den Dacheln, die in ihrer Mehrzahl zu Kurshunden der Großstadt herabgesunken sind, Gelegenheit zu geben, ihre Tapferkeit und Ausdauer gegenüber dem viel stärkeren Gegner zu erproben. Auch die Wasserjagd ist noch in vollem Gange. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo fast alle Arten von Wasservögeln auf dem Zuge vom Norden nach dem Süden in unseren Breiten erscheinen und meistens so lange bei uns weilen, bis der Frost die seichten Gewässer und Wasserlöcher, auf denen sie ihre Nahrung finden, geschlossen hat. Dann hat auch der Balg des Nodrocks, der Marbler, Irtisse und Wiesel seinen vollen Wert bekommen und das Legen der Eiern und das Aufstellen der Fallen beginnt. Sehr wirkungsvoll erweist sich die Anlegung eines Luderplatzes, der von weit und breit alles vierbeinige Raubgesein anlockt, nicht bloß das wilde, sondern auch Hunde und Katzen, die umherstreunen.

In der Fischwelt ist Hochsaison auf Hecht und Huchen. Das Kraut, das die Spinnangelei behindert, ist zu Boden gesunken. Wo dem Hecht mit der Spinnangel zu oft nachgestellt wird, ist er so schlau geworden, daß er sich von dem glühenden Metall nicht mehr betören läßt. Dann erweist sich aber immer noch der in ein Hakenstern eingespannte tote Fisch als wirksam, wenn er beim Einspannen leicht gekrümmert wird, so daß er dem Räuber eine hin- und hertaumelnde Beute vortäuscht.

Rah und Fern

pn. Hagen, 4. Nov. Ein Staatskommissar für Hagen. Hagen hat die größte Prozentzahl von Wohlfahrtserwerbslosen. — Die Ursachen des Niedergangs der Hagerer Wirtschaft. — In einer Pressebesprechung machte gestern Oberbürgermeister Dr. Raabe nähere Mitteilungen über den Stand der Hagerer Finanzwirtschaft. Er teilte mit, daß nach der Ablehnung der Steuervorlagen durch die letzte Stadtverordneten-Sitzung ein Staatskommissar ernannt worden sei. Der Name dieser Persönlichkeit werde durch den Regierungspräsidenten bekanntgegeben werden. Er selbst habe gebeten, ihn nicht mit diesem Amte zu betrauen. Allerdings wurde auch der Regierungskommissar die Hagerer Finanzen nicht ganz sanieren können. Notwendig sei hierfür ein Ueberbrückungskredit von drei Jahren und die Ausmerzungen des durch die Lasten für die Wohlfahrtserwerbslosen im Haushaltsplan geschaffenen Sicherheitsfaktors. An sich sei der Hagerer Staat in Ordnung. Auch der des Wohlfahrtsamtes sei noch nicht ausgeschöpft. Lediglich die Wohlfahrtserwerbslosen verursachten das Defizit. Aus dem Jahre 1929 werde ein Fehlbetrag von rund einer Viertel Million übernommen, der aber durch die zu erwartenden Eisenbahnerzuschüsse abgedeckt werde. Leider sei der mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwartende Staatszuschuß durch die Ablehnung der Roststeuern zweifelhaft geworden. Jedenfalls könne von einer Einstellung der Zahlungen keine Rede sein, da für die nächsten Monate genügend Mittel vorhanden seien. Dann würden sich die vom Staatskommissar festgesetzten Steuern auswirken. Das Vermögen der Stadt betrage 110 Millionen RM., die Schuldenlast 43 Millionen RM. Zur Lage der Hagerer Wirtschaft übergehend legte Dr. Raabe dar, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen mit 25 auf 100 Einwohner prozentual in Hagen größer als in den übrigen Städten des Industriegebietes sei. Sie sei von 160 am 1. April 1928 auf 3980 zum 1. Oktober gewachsen und werde voraussichtlich zum Jahreschluss auf 6500 steigen. Für die besonders schlechte Lage der Hagerer Wirtschaft führte der Oberbürgermeister 6 verschiedene Gründe an, denen auch die Industrie- und Handelskammer vollumfänglich beipflichtet. Unzureichende Rücksichtnahme der Zollpolitik auf die Eisenfertigung, Industrie, zu hohe Einfuhr der Kleinwaren im Reichsbahntransport, großer Ausfall von Aufträgen durch die Krise der Landwirtschaft, die Konzentration und Quotenpolitik der Großindustrie, die starke Kapitalnot der Hagerer Betriebe und nicht zuletzt die mangelnden Aufträge der Reichsbahn. Zu dem letzten Punkte konnte Dr. Raabe die erfreuliche Mitteilung machen, daß auf Grund dringlicher Vorstellungen im Zentralamt zugesagt worden sei, daß die Hagerer Industrie, die von Anfang an und größtenteils für den Eisenbahnbedarf gearbeitet habe, bei der Auftragsverteilung bevorzugt werde.

Erster, 2. Nov. Von „Bierstreikposten“ überfallen. In Lössheim an der Grenze zum Saargebiet hin waren vor einigen Monaten die Biertrinker infolge der Erhöhung der Bierpreise in einen Streik getreten, der in Niederlössheim bis heute noch durchgeführt wird, während man ihn in Lössheim bald aufgab. In dem kleinen Nachbarort wird dieser Streik mit aller Schärfe und Gehässigkeit aufrechterhalten. Seit einiger Zeit werden die Besucher der zwei Wirtschaften in diesem Dorf von den „Streikposten“ auf offener Straße angehalten und belästigt. Als am Abend ein Verwandter eines der Gastwirte diesem einen Besuch abgestattet hatte und auf die Straße getreten war, wurde er plötzlich von jungen Burschen angefallen und überfallen. Etwa 40 maskierte junge Leute fielen über ihn her und verprügelten den Unmütigen; dieser stammte aus einem Nachbarort und hatte von dem Bierstreik keine Ahnung. Der Überfallene erlitt schwere Verletzungen und erhielt u. a. einen Messerstich über dem Auge.

Aus dem Gerichtssaal.

Wpd. Meinerzhagen, 3. Nov. Die gefährliche Verkehrssede in Meinerzhagen. Das Amtsgericht Lünen hat am 11. September den Kraftwagenführer Paul Jäger von hier wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 RM. Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hat J. das Rechtsmittel der Berufung ergriffen. Er behauptet, sich keiner Fahrlässigkeit schuldig gemacht zu haben. Er fuhr am 7. Juni abends um 8 Uhr, also zu einer Zeit, da es noch ganz hell war, aus dem Ort nach dem Bahnhof. Gleich hinter der Unterführung biegt der Weg links um. Als von der Fahnecke her ein Motorfahrer, der Verwaltungsgehilfe R. den Berg heruntergefahren kam, sah er plötzlich — bei der Unübersichtlichkeit der Straßenverhältnisse war das nicht anders möglich — den J. fahrend kommen, der vor sich fuhr, einige Meter vor sich. Die rechte Straßenseite konnte R. nicht einhalten, da jener links fuhr, da aber die Möglichkeit, bei jenem links vorbeizufahren immerhin gegeben war, lenkte R. sein Rad nach links. Unglücklicherweise riß J. das Steuer in demselben Augenblick auch nach derselben Seite. Der Zusammenstoß war da. Erhebliche Verletzungen sind nicht zu beklagen gewesen, aber das Rad war arg mitgenommen. Die kleine Strafkammer in Hagen sah es für zweifellos an, daß der Angeklagte die Kurve geschnitten habe, statt vorschriftsmäßig in großem Bogen die Einfahrt vorzunehmen. Die Berufung wurde deswegen verworfen.

Im Reich der Tiere

* Fische lernen lesen. Man hat zwar im Zirkus noch keine dreifüßigen Fische zu sehen bekommen, aber es ist doch bereits gelungen, einigen Fischen mit solchem Erfolg Unterricht zu erteilen, daß sie auf gewisse Zeichen hin nach Futter schnappen oder es unterlassen. Konrad Beter, der im Zoologischen Institut der Berliner Universität diese Versuche anstellte, benutzte hierzu Gurrigen, Hundsfische und Schwertfische, Makropoden, Gründlinge, Flußbarben und Zwergwelse, zusammen 22 Tiere. An einem Draht reichte er ihnen abwechselnd Fleischbissen und Wachsstückchen, die gelegentlich durch Benetzen mit Nelkenöl noch besonders unappetitlich gemacht waren, in das Aquarium, wobei gleichzeitig abwechselnde Zeichen auf Scheiben vorgezeigt wurden, bei deren Anblick die Fische schon von weitem erkennen lernen sollten, ob der dargebrachte Bissen Fleisch oder Wachs war. So wurden sie z. B. auf Scheiben gleicher Form und verschiedener Größe dressiert, wobei sie es lernten, sich nach dem Größenunterschied zu richten. Dann wieder wurden ihnen Scheiben gleicher Form und Größe, jedoch verschiedener Felligkeit in Abstufungen von Grau vorgezeigt; auch hier lernten die Tiere sich nach der Felligkeitsunterschieden zu richten. Sie konnten noch sehr viele Unterschiede im Graugehalt wahrnehmen. Auch lernten sie Kreise von Ellipsen zu unterscheiden und Dreiecke, die abwechselnd die Spitze nach oben oder nach unten richteten. Dann zeigte man ihnen die Buchstaben L und R in schwarzer Farbe auf weißem Grund und umgekehrt. Die beiden Buchstaben wurden in den verschiedensten Lagen und auch unvollständig vorgezeigt. Aus dem Wiedererkennen der Fische schloß man, daß sie das L an dem nach rechts gerichteten Balken, das R an dem oberen Bogen erkennen und daher das L mit einem verkehrten L, das R mit B und P verwechseln. Der Wels konnte schließlich einen glatten von einem rauhen Glasstab unterscheiden. Es gab dabei mehr oder weniger talentierte Schüler, Tiere, die bei weniger als 100 Fütterungen die Lektion erlernten, und andere, die sie selbst bei 160 Fütterungen und mehr noch nicht konnten. Eine Elritze lernte eine Aufgabe je nach der Schwierigkeit in 35 bis 140 Fütterungen. Elritzen und Schwertfische lernten am leichtesten.

Unter Wasser

* Die Hoffnung ist der beste Teil des Glücks! Mit jedem Vorhaben ist der Wunsch nach dessen erfolgreicher Durchführung verknüpft. Die Schwester des Wunsches ist die Hoffnung. Die Hoffnung ist, wie sie auch ganz zutreffend in bildlicher Darstellung sich symbolisiert, der Anker des Lebens. Schwindet die Hoffnung, dann verwehen Ruhe und Daseinsfreude. Unsicherheit und ziellos treibt der Mensch den unumkehrbaren Abgrund der Verzweiflung zu. Wo andere noch sich aufrichten können, weil die Hoffnung, und wäre es auch nur ein Fünkchen von ihr, den erlöschenden Mut belebt, bleibt der hoffnungslose Mensch am Wege liegen. „Hoffen und harren hält manchen zum Narren“, sagt ein Sprichwort. Das ist wohl richtig, gilt aber eben nur für manche Fälle, wo nämlich die Hoffnung auf Ziele gerichtet ist, die in ihrer Unerfüllbarkeit im An-

fang nicht erkannt waren. Wer da hoffen wollte, einmal als Millionär leben zu können, ohne daß besondere Glücksumstände wie eine zu erwartende Erbschaft oder eine realisierbare reiche Heirat ihn zu solcher Hoffnung berechneten, kann nur zu leicht ein Narr werden. Aber wie kann die Hoffnung schon der beste Teil des Glücks sein? So wie die Vorfreude oft größer ist als die Erfüllung der Freude, so birgt auch die Hoffnung ein großes Glück in sich. Der hoffende Mensch ist in der Tat im Besitze eines Talismans. Steht ein Mensch noch so tief in Not, Krankheit oder Gram — die Hoffnung allein gibt ihm die Kraft, alle diese Übel zu ertragen, ja, sie vollbringt es, ihn das Elend des Leibes und der Seele kraftvoll ertragen und überwinden zu lassen. Die Hoffnung, die sich am Rande des schmerzvollen Krankenlagers niederläßt, ist oft der beste Arzt. Sie füllt die Aern mit kräftigen Puffen, macht den Körper widerstandsfähig, zerbricht Krüften und Gehstöcke. Ein ganz unerwartet Gesunder tritt wieder in das lebensfrohe Getümmel der Mitmenschen. Die Hoffnung, die noch von der Schwelle des wirtschaftlich niedergebrochenen Menschen aufmuntert mit erhobenem Finger nach seinem Arbeitsstisch herüberwinkt, an dem er joeben die Bilanz eines verlorenen mühevollen Lebens gezogen hat, birgt oft das Glück einer durch willensstarken Einsatz der letzten gesammelten Arbeitskräfte wieder gelückten Aufrichtung einer neuen Existenz. Wenn immer die Worte „Aller Anfang ist schwer“ und „Anfang gut, Ende gut“ ihre Bewährung erwiesen haben, dann ist der Anfang einer neuen Entwicklung, der aus neugefaster Hoffnung geboren ward, der beste Teil dieser Entwicklung und darum auch die Hoffnung der beste Teil des Glücks...

Der Hausarzt

* Wie Infektionen entstehen. Vor der schlechten Gewohnheit, Hände und Finger mit Nase, Mund, Gesicht und anderen Körperteilen in Berührung zu bringen, warnt Dr. Morgan in einer amerikanischen Fachzeitschrift. „Blutgeschwüre in Gesicht, Nase und Ohren werden nur zu oft durch Hände und Finger hervorgerufen, die eine Infektion herbeiführen. Alle diese Infektionen sind ausnahmslos lästig, die in Nase und auf der Oberlippe sogar recht gefährlich. Das von dort zurückfließende Venenblut passiert einen gekrümmten Röhrenkanal, der mit dem Gehirn in Verbindung steht. Kommt es dort zu einer Infektion, so kann es nur zu leicht geschehen, daß sich in diesem Kanal ein Blutgerinnsel bildet und sich zu einem Pfropfen verdichtet, der den Blutkreislauf ins Stocken bringt. Geschieht das, so sind die Folgen verhängnisvoll. Auch die Gewohnheit, die aus der Nase herauswachsenden Härchen auszureißen, ist für viele Infektionskrankheiten der Nase verantwortlich zu machen. Jedes Jahr ist eine Anzahl von Todesfällen auf diese Ursache zurückzuführen. Die leidige Gewohnheit, im Gesicht wuchernde Haare mit einer nicht sterilisierten Pinzette auszuziehen, gehört ebenfalls in dieses Kapitel. Die menschliche Hand ist niemals einwandfrei sauber, sie kann es infolge ihrer vielseitigen Verwendung gar nicht sein. Dennoch bedient sich der Mensch im allgemeinen der Hände mit einer Sorglosigkeit, als wären sie mit sterilisierten Handschuhen bedeckt. Die beste Verhaltensmaßregel lautet in allen diesen Fällen: „Hände weg!“

Küchen Geheimnisse

* Rehfoteletten werden schon paniert, rosa gebraten und mit Gänseleberpüree überzogen. Man schneidet Pastazien in Scheiben und richtet damit an. Gemüsesalat ergänzt das festliche Mahl.

* Feiner Selleriefsalat. Die Selleriestauden werden roh geschält, in Scheiben geschnitten und gargekocht. In wenig Wasser ansetzen. Nachher gibt man das Ganze in eine Glaschüssel, läßt erkalten, gibt den Saft von einer halben Zitrone und etwas Zucker hinzu und gießt braune Butter darüber.

* Feine Vorspeise. Eine Scheibe Rumpsteak wird mit einer gleich großen Scheibe Gänseleber oder Junge belegt, mit gehackten und gerösteten Hafelnüssen bestreut und mit Sülze überzogen.

* Apfelaufbau. Zwei Pfund geschälte, fein geschüttelte Äpfel werden mit 120 Gramm Zucker vermischt, in eine gut gefettete Backform gestreut, mit zerlassener Butter beträufelt und im Bratrohr gebacken. Ein viertel Liter Sahne wird dann darübergegossen.

* Apfelmelitten. In drei achte Liter Apfelwein werden ein Ei, zwei bis drei Eßlöffel Zucker, Zitronenschale und eine Tasse Mehl zu einem Tropfteig verrührt. Drei bis vier Äpfel werden geschält und in feine Scheiben geschnitten. Man fügt die Scheiben dem Tropfteig zu und bäckt aus der genannten Masse sechs Eierkuchen, die man heiß zu Tisch gibt und mit Zimt und Zucker bestreut. Das Gericht hat einen kräftigen Apfelmelitten.

Magisches Quadrat

A	A	Ä	CH
E	E	E	E
K	K	R	S
S	S	T	T

Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung enthalten: 1. beliebige Karten spiel, 2. Mollereiprodukt, 3. Verbrennungsrückstand, 4. Steinkohlprodukt.

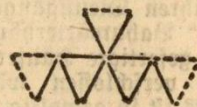
Rätsel.

Gern wird's gehört mit „b“,
Ein Maß ist es mit „t“;
Mit „f“ ist's gar verschieden
Dem Menschenkind beschieden

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Streichholzaufgabe:



Schachaufgabe:

1 c3—c4, beliebig; 2 Tf5—d5, f4,
Da6×c4, c4×d5 matt.

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Wer ist Ben?

Kriminalroman von Franz Rohdorf.

(17. Fortsetzung.)

Er half ihr galant beim Aussteigen und nahm ihren Arm. Kaum hatten sie ein paar Schritte getan, als sich der Wagen in Bewegung setzte und lautlos davonfuhr. Es war klar, daß der Chauffeur nach bereits erteilten Weisungen handelte. Sie durchschritten wortlos eine dichtbestandene Baumpflanzung und wenige Minuten später traten sie auf eine Lichtung, auf der ein freundliches Haus von der Sonne beschienen wurde. Trotz ihrer zweifelhaften Lage konnte Betti einen Ausruf des Entzückens nicht unterdrücken.

Ihr Blick schweifte über malerische Bergbänge, zu deren Füßen sich ein idyllischer See hinbreitete.

„Sie sehen,“ sagte der Mann, „daß wir Ihnen Ihren unfreiwilligen Aufenthalt, wenigstens in landschaftlicher Beziehung, so angenehm wie möglich gestalten wollen. Kommen Sie, Sie werden sicher Hunger verspüren.“

Er führte sie in das Haus, wo zu ihrer Verwunderung bereits alles für ihren Empfang vorbereitet zu sein schien. Der Tisch war gedeckt und ihr verfeinerter Geschmack fand nichts, was zu einer Kritik herausforderte.

Ohne Umstände zu machen, setzte sie sich und ließ es sich gutschmecken. Unerklärlicherweise hatte sie trotz der Ungewißheit ihrer Lage einen gesunden Appetit und es lag ihr nichts daran, die Getränke zu spielen. Mit einer bewundernswürdigen Ruhe ergab sie sich in ihr Schicksal.

„Ich bewundere Sie eigentlich, Fräulein Strangert,“ ließ sich ihr Entführer, der ebenfalls herzhaft einhieb, hören, „ich glaube nicht, daß wir so leichtes Spiel mit Ihnen haben würden.“

„Weshalb sollte ich auch unruhig sein?“ erwiderte sie. „Früher oder später wird die Stunde schlagen, da ich wieder in Freiheit sein werde. Ich wünsche Ihnen wahrhaftig nichts Schlechtes, obwohl Sie sehr schlecht an mir handeln, aber ich glaube, Sie werden eines Tages Ihre Tat noch bitter bereuen.“

„Das wird die Zukunft zeigen,“ meinte er phlegmatisch, indem er sich eine Zigarette anzündete. „Unsere Pläne laufen allerdings ein wenig anders, als Sie es sich träumen lassen.“

„Warum reden Sie eigentlich immer in der Mehrzahl?“ fragte Betti. „Ihr“ — sie schluckte — „famöser Herr Hanko ist in den Händen der Polizei und die wird

(Nachdruck verboten.)

ihn so leicht nicht wieder loslassen. Wie lange wollen Sie mich eigentlich hierbehalten?“

„Das hängt von den Umständen ab. Und was das andere anbetrifft, so kennen Sie meinen Freund nicht. Er ist der gewisigste Junge weit und breit und ich gehe jede Wette mit Ihnen ein, daß Sie ihn früher, als Sie es sich denken können, wiedersehen werden.“

Sechszwanzigstes Kapitel.

Leo geht unter die Detektive.

Miss Jennings kam vergnügt aus dem Bureau. Sie eilte durch die Halle in ihr Zimmer und kleidete sich um.

„Ist Fräulein Strangert zu Hause?“ fragte sie das Mädchen.

„Sie ging vor einer Stunde mit Herrn Carstens aus,“ lautete die Antwort. „Sie nahmen ein Auto, das vor der Tür stand. Eine Nachricht hat das gnädige Fräulein nicht hinterlassen. Aber Herr Harald Strangert muß noch hier sein, ich habe ihn nicht fortgehen sehen, vielleicht ist er unterrichtet.“

„Danke,“ sagte Miss Jennings, begab sich nach der Bibliothek, deren Tür sie aber verschlossen fand. Zu ihrem Erstaunen sah sie den Schlüssel auf dem Boden liegen. Sie nahm ihn auf und öffnete die Tür. Ein Ausruf des Schreckens entfuhr ihr, als sie die gefesselte Gestalt erkannte. Schnell eilte sie zu dem Hilfslosen und nahm ihm den Knebel aus dem Munde.

„Um Gottes willen, was ist geschehen? Wo ist Betti?“ Harald hielt ihr seine Arme, die von festen Handschellen umspannt waren, entgegen.

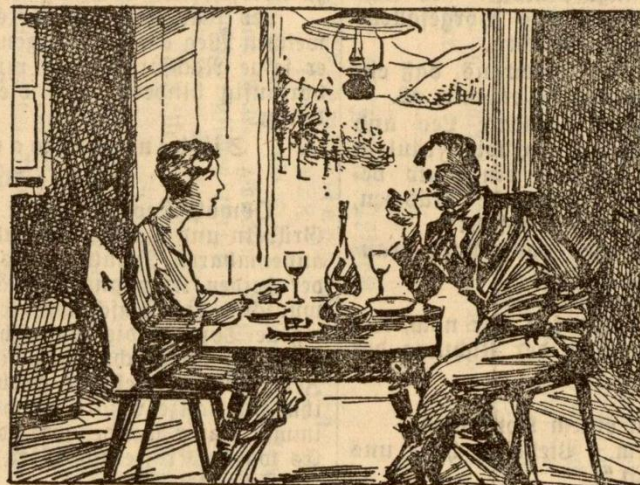
„Sie sehen ja, was los ist,“ sagte er hilflos, „dieser verdammte Carstens oder wie er heißen mag hat mich in diese entwürdigende Lage gebracht. Er ist mit Betti auf und davon.“

„Er hat sie entführt? Allmächtiger! Was hat das alles zu bedeuten?“ fragte Miss Jennings ratlos.

„Das werde ich Ihnen nachher erklären. Versuchen Sie bitte erst mal meine Füße zu befreien.“

Nach mühseligen Versuchen gelang es ihr und seinen Lippen entfuhr ein leises Stöhnen, als das Blut wieder in den abgestorbenen Gliedern zu fließen begann.

„Die Handschellen können wir leider nicht entfernen. Dieser Teufel! Ja, er hat Betti entführt. Er gab zu, mit dem famösen Detektiv unter einer Decke zu stehen. Sie



„Das wird die Zukunft zeigen,“ sagte Carstens phlegmatisch.

müssen wissen, daß man ihn wegen Mordverdachts verhaftet hat."

"Wen? Den Dichter?"

"Nein, Hanko selbstverständlich, wie könnte der falsche Carstens sonst mit Betti auf und davon sein? Er gab selbst zu, gar nicht der Dichter zu sein. Carstens meine ich. Rufen Sie doch bitte meinen Vater an."

Sie kam aufgeregt und zitternd seinem Wunsch nach und während Harald immer wieder vergeblich seine Hände zu befreien suchte, sprach sie hastig ein paar Worte in den Apparat.

"Ich komme sofort," sagte Leo, und sie hörte aus seiner Stimme, daß er über den Vorfall tief bestürzt war. "Du bist ein verfluchter Feigling!" schnauzte er, als er wenig später vor seinem Pflegerohn stand. "Wie konnte so etwas passieren? Hast du nicht ein paar Fäuste, mit denen du zuschlagen kannst?"

"Er bedrohte mich mit einem Revolver," verteidigte sich Harald schwach, "noch ehe ich den meinigen hervorholen konnte. Kannst du nicht lieber die vertrackten Dinger hier entfernen?"

Leo antwortete nicht. Er stapfte wütend und grübelnd im Zimmer auf und ab. Seine Stirn war in tiefe Falten gelegt, offensichtlich war er ratlos.

"Erzähle mir, wie es zugegangen ist," befahl er. "Die Handschellen muß ein Schlosser entfernen."

Harald kam seiner Aufforderung nach und Leo entfuhr ein Fluch nach dem andern.

"Wir haben es mit ganz gerissenen Halunken zu tun, wir müssen entdecken, wohin man Betti geschleppt hat. Eine schöne Besserung."

Hanko war verhaftet worden und sein Kumpen entführte Betti. Die beiden mußten nach einem bestimmten Plan arbeiten, anders war es nicht denkbar. Leo war schwer aus der Fassung zu bringen, das Vorgefallene aber brachte ihn gänzlich aus dem Häuschen.

Willi entann sich der Worte des Mädchens, daß ein Auto vor der Tür gewartet hatte, und sie erzählte es.

"Nichts ist für uns unwichtig," erklärte Leo und drückte auf die Klingel. "Sie haben gesehen, wie Fräulein Strangert und Herr ... Herr Carstens ein Auto bestiegen?" wandte er sich an das eintretende Mädchen, "können Sie mir sagen, wie das Auto aussah?"

"Es war ein geschlossener Wagen von zarter graublauer Farbe."

"Haben Sie nach der Nummer gesehen?"

"Nein. Ich stand am Fenster und sah nur noch, wie er sich in Bewegung setzte. Er fuhr in der Richtung der Steindorffstraße davon."

"Es ist gut. Danke."

Leo entließ das Mädchen mit einem Kopfnicken.

"Ein graublauer Wagen, hm. Vielleicht hilft uns das; die sind nicht allzu dick gesät."

"Was willst du tun, Papa?"

"Was werde ich wohl tun wollen, du Narr? Ich will alle Hebel in Bewegung setzen, um Betti diesem Kerl wieder abzuholen. Ich denke, du wirst mir dabei behilflich sein können."

"Und die Polizei?" fragte Harald. "Ich denke, es ist genug, wenn sie die Sache in die Hand nimmt?"

Leo lachte verächtlich.

"Mein Vertrauen in diese ehrenwerte staatliche Einrichtung schwindet mehr und mehr. Was nützt es, wenn sie den einen Vogel gefangen hat, während der andere mit deiner Kusine auf und davon ist? Nein, ich habe keine Lust, zu warten, bis diese langweiligen Kerle von Beamten sich in Bewegung setzen. Ich werde die Verfolgung selbst in die Hand nehmen."

"Herr Strangert, ich bewundere Sie," sagte Willi, die ehrlich begeistert war; "wenn ich ein Mann wäre, würde ich mich Ihnen freudig zur Verfügung stellen. Wer ist denn nun eigentlich dieser Mensch, der Betti entführte? Er hat ja selbst zugegeben, daß er der Dichter nicht ist."

"Das mag der Himmel wissen," erwiderte Leo. "Der verdammte Schweinehund hat außerdem die Frechheit befohlen, mir zehntausend Mark als Honorar abzuknöpfen. Aber warte nur, mein Bürschen, wir werden dich zu fassen wissen."

Die wenige Zeit, die ihm noch bis zur Dunkelheit blieb, nutzte er aus, um Erkundigungen einzuziehen und

seinen Feldzugsplan festzulegen. Er erfuhr, daß Carstens nicht wieder im Hotel erschienen sei, die Zimmer jedoch noch nicht abbestellt habe. Er ließ sich mit verschiedenen Autoagenturen verbinden und ließ sich die Namen der Käufer, denen im letzten Jahr Limousinen in graublauer Farbe geliefert wurden, nennen. Als ihm darunter auch der Name des berühmten Schriftstellers genannt wurde, war er völlig verwirrt. Was ging hier vor? Hatte der Mann die Wahrheit gesagt, als er seine Identität mit dem Dichter verleugnete? Oder waren beide entgegen seiner Behauptung doch ein und dieselbe Person? Leo fühlte sich in seiner Haut nicht sehr wohl; er erkannte, wie schwierig es war, ohne Hilfe der Polizei die Vermisste zu finden. Trotzdem wollte er seinen einmal gefassten Voratz durchführen; er mußte wissen, welche Pläne dieser Mensch verfolgte. Der ehrenwerte Quincy konnte später immer noch herangezogen werden.

Er fuhr die Steindorffstraße hinunter und fragte den dort patrouillierenden Polizisten nach dem fraglichen Wagen. Zum Glück hatte der Mann ihn aber gesehen. Er sei die Erhardstraße hinuntergefahren, und zwar vor etwa drei oder vier Stunden.

Am Scharfahnhof fragte Leo einen anderen Polizisten und das Glück war ihm günstig. Er erfuhr, daß der fragliche Wagen in die Schäftlarnstraße, in der Richtung nach Süden, eingebogen sei.

Leo fuhr, von Zeit zu Zeit Nachfrage haltend, in der angegebenen Richtung bis Wolfrathshausen weiter. Obgleich der Verkehr ein außerordentlich reger war, konnte sich ein fahrender Polizist doch des graublauen Autos, das nach Süden zu weiterfuhr, entsinnen. Er hatte es deshalb eine Zeitlang im Auge behalten und verfolgt, weil es die polizeilich vorgeschriebene Geschwindigkeitsgrenze zu überschreiten drohte.

Leo war mit dem Erreichten zufrieden. Er wußte, welchen Weg der Bandit genommen hatte. Morgen würde er seine Nachforschungen mit aller Energie weiterführen, vorläufig hinderte ihn die hereinbrechende Dunkelheit daran.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Flucht.

Obwohl Leo Strangert die ganze Nacht hindurch mit Grübeln und Nachdenken zubrachte, kam er doch zu keinem annehmbaren Resultat, das ihm über die Beweggründe der beiden Kumpen Aufklärung gegeben hätte. Er wünschte die Wasklappigkeit seines Sohnes und seine eigene Torheit, die ihn nicht schärfer auf Betti aufpassen ließ. Er überdachte noch einmal alle Vorfälle der letzten Zeit; aber je mehr er grübelte, desto verworrener schien ihm die ganze Affäre zu werden. Das einzige, was ihm immer klarer wurde, war, daß man rasch handeln mußte. Es waren Kräfte am Werk, die in geheimnisvoller Weise ihr Spiel trieben.

Als die ersten Strahlen der Dämmerung durch die Fenster frohen, trat Leo an eines derselben und sog die feible Morgenluft in sich ein. Auf der verlassenem Straße rief ein Mann die neuesten Morgenzeitungen aus und das, was Leo hörte, bewog ihn, sich schleunigst ein Exemplar zu erstehen. Er stieß einen durchdringenden Pfiff aus und winkte den Verkäufer heran. Er drückte ihm ein Geldstück in die Hand und warf das Fenster zu, obwohl er einen Betrag zurückzuerhalten hatte.

Leo war ein Mann, der nicht so leicht aus seiner Ruhe zu bringen war, aber das, was er da in fetter Druckschrift las, traf ihn wie ein Blitz.

"Flucht eines Mörders!" verkündete die Zeitung. "Wie wir gestern unsern Lesern mitteilen konnten, wurde der angebliche Privatdetektiv Hanko wegen Mordverdachts von der Kriminalpolizei verhaftet. Soeben erfahren wir, daß der Verbrecher unter aufsehenerregenden Umständen aus dem Gefängnis entflohen ist. Zwar fehlen noch genauere Einzelheiten, doch nimmt man an, daß er Helfershelfer gehabt haben muß ..."

Leo hielt die Zeitung in seinen zitternden Händen und starrte vor sich hin.

Hanko war frei! hm. Da galt es Eile, wenn er nicht wollte, daß sich die Halunken verbündeten. Er warf das Blatt beiseite, stürmte in das Zimmer seines Pflegesohnes, den er unsanft weckte, und ließ ihn sich anziehen. (Fortsetzung folgt.)

Die Speisefarte der Raubtiere.

Von M. A. von Lütgendorff.

(Nachdruck verboten.)

Gefangene Raubtiere während ihrer Mahlzeit zu beobachten, ist vielen Menschen widerlich. Schon vor der Fütterung, deren Zeit sie genau kennen, sind die Tiere aufgeregt und unruhig; kommt endlich der Augenblick, in dem der Wärter das große Stück blutigen Fleisches in den Käfig stößt, so erreicht die Erregung ihren Höhepunkt. Ein Schlag mit der Pranke, ein Ruck an dem Fleischstück, und schon liegt es zerrissen vor dem Tier, das sich, nun wieder ganz ruhig geworden, dem Genuß des Fressens hingibt. Das freie Raubtier kommt natürlich wesentlich schwerer zu seinen Mahlzeiten. Ein Löwe muß, um leben zu können, jede Woche zumindest zwei größere Tiere erbeuten — in der Gefangenschaft erhält er täglich 10 bis 15 Pfund Fleisch. Abgesehen liegt auch dem freien Löwen nichts am Töten; er will sich nur sättigen. Am liebsten ist es dem König der Wüste, wenn er irgendwo ein von einem Jäger frisch erlegtes Tier findet, das er sich zu Gemüte führen kann; das sind freilich Zufälle, mit denen nur selten zu rechnen ist. Die jüngeren Löwen, die noch im Besitz ihrer ganzen Kraft und ihrer scharfen Sinnesorgane sind, pirschen sich gern an die zur Tränke ziehenden Herden von Wildtieren heran, an Giraffen, Antilopen oder an Zebras, und holen sich aus ihrer Mitte ein Beutestück. Immer gelingen solche Überfälle nicht, da gerade diese Tiere überaus scheu und wachsam sind; hat der Löwe also einmal gründliches Jagdgeschick, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als mit allerhand kleinem Getier vorliebzunehmen; wenn er allzu hungrig ist, soll er es sogar nicht verschmähen, auf Mäuse zu fagen. Manche Naturforscher wollen sogar beobachtet haben, daß Löwen und Tiger, wenn absolut kein jagdbares Wildtier in der Nähe ist, Heuschrecken fressen. Wenn Dörfer von Eingeborenen in der Nähe sind, verschmäht der Löwe solche kleinen Happen; er schleicht sich zu den zahmen Viehherden, die während der Nacht meist in mit stacheligen Dornenhecken umzäunten Lagern untergebracht sind. Selbst hohe Einzäunungen werden von einem hungrigen Löwen übersprungen, der dann, beladen mit dem toten Tier, mit einem Riesensatz wieder über den Zaun zurückspringt. Das sind Kraftstücke, die ihm außer dem Tiger so leicht kein anderes Tier der Erde nachmacht.

Hat der Löwe seine Beute in Sicherheit gebracht, so beginnt er seine Mahlzeit damit, daß er seinem Opfer die Eingeweide herausreißt, um diese zuerst zu verspeisen. Dasselbe tut auch der Tiger und diese Vorliebe der beiden Großraubtiere für die Eingeweide der von ihnen geschlagenen Tiere hat ihren guten Grund. Die Därme dieser Pflanzenfresser sind immer voll Pflanzensbrei, und da die Raubtiere auf keine andere Weise zu vegetarischer Nahrung kommen, sie aber wegen wichtiger Mineralsalze brauchen, so muß der Bedarf an „Gemüse“ auf diese Art gedeckt werden. Löwe und Tiger tun übrigens in diesem Falle dasselbe, was man auch bei den Kongoregern beobachtet kann, wenn sie — zum Entsetzen des europäischen Jägers — mit großer Gier den noch dampfenden Mageninhalt eines eben erlegten Nilpferdes verspeisen.

Aus Leidenschaft wird der Löwe viel seltener zum Menschenfresser als der Tiger. In der Regel sind es überhaupt nur ältere Löwen, die sich, durch lange Erfahrung gewöhnt, auch ohne Notwehr an Menschen vergreifen. Unter den Tigern finden sich dagegen viele Liebhaber von Menschenfleisch. Von dem Augenblick an, in dem der Tiger die Leichtigkeit erkannt hat, mit der ein unbewaffneter Mensch überwältigt werden kann, ist kein Mensch mehr vor ihm sicher. Stellenweise werden die Gebiete, in denen sich diese „Mannfresser“ herumtreiben, so gefährlich, daß man auf einigen Strecken der indischen Madrasbahn — nachdem Streckenwärter und Weichensteller auf ihren Dienstgängen getötet worden waren — „tigerische“ Bahnwärterhäuschen errichtet hat; das sind aus Beton gefertigte Häuser, die bei Gefahr mit starken Gittertüren verschlossen werden können. Der Appetit eines Tigers ist so gewaltig, daß es ihm nichts ausmacht, hintereinander bis zu 60 Pfund Fleisch hinunterzuschlingen. Ist er einer Wasserstelle nahe, so unterbricht er seine Mahlzeit hin und wieder, um zu trinken; wenn er endlich

satt ist, so verfallt er in einen tiefen Verdauungsschlaf. In schlechten Zeiten stillt der Tiger seinen Hunger auch mit Kleingetier, schreckt nicht vor den Stacheln des Stachelschweines zurück und schludt Frösche und Eidechsen ebenso wie Fische und Schildkröten oder stellt den Affen nach, deren Fleisch er sehr schätzt. Löwe und Tiger verzehren bei quälendem Hunger auch Aas — was allerdings selten beobachtet wird; es kommt sogar vor, daß sie tote Artgenossen verspeisen.

Freßgier, gepaart mit Verwegenheit, machen auch den Leoparden zu einem vom Menschen sehr gefürchteten Räuber. Er schreckt nicht davor zurück, in die Dörfer der Eingeborenen einzubrechen und Vieh zu töten, oft viel mehr, als er zu fressen imstande ist; er beschleicht die Antilopenherden, springt Schafale und Hunde an, und in Indien gehört der Leopard sogar zu den Menschenfressern; er ist als solcher kaum weniger gefährlich als der Tiger. Daneben vertilgt er aber auch mit Vergnügen Hühner — Frösche oder Eidechsen nur aus Not; bisweilen holt er sich von der Alpalmie die pflaumenähnlichen Früchte, aus deren stark fetthaltigem Fruchtfleisch das Palmöl gepreßt wird. In der Gefangenschaft erhält der Leopard täglich vier bis fünf Pfund Fleisch.

Zu den hundeartigen Raubtieren Afrikas gehören zwei Gattungen, deren Mahlzeiten ganz seltsam zusammengesetzt sind; es sind der Erdwolf, ein Verwandter der Hyäne, und der Ohrhund. Beide nähren sich fast nur von Insekten und verdienen daher nicht, daß man sie als „Raubtiere“ bezeichnet, zu denen sie aber gleichwohl systematisch gerechnet werden müssen. Eine echte Hyänenmahlzeit stellen wir uns stets ekelhaft vor; wir denken daran, wie das unschöne Tier nachts an den Leilen einer Leiche nagt — denn die Hyänen sind Nachttiere. Gewöhnlich stehen der Hyäne nun keine Leichen zur Verfügung; wenn sie aber mit ihrem feinen Geruchssinn aus großer Entfernung selbst in der Erde vergrabenes Aas aufspürt, so bedeutet das für sie die Aussicht auf einen ihrer liebsten Leckerbissen. Da die Hyäne körperlich nicht sehr gewandt und überdies auch feig ist, so liefert ihr das gesunde Stück geradezu den „gedeckten Tisch“; auch sonst ist sie nicht sehr anspruchsvoll, und findet sich einmal gar nichts anderes, so schleicht sie sich in die Nähe der Dörfer und schmaukt die dort abgelagerten menschlichen Abfälle mit Appetit.

Dem Wolf schmeckt eine ganze Auswahl von Gerichten, die je nach der Jahreszeit wechseln. Im Sommer sind seine Mahlzeiten in der Regel ziemlich abwechslungsreich, weil er auch Fische, Schlangen und Maifäfer frisst, ganz gern einmal vegetarisch lebt und von den Feldern Mais oder ein paar Kartoffeln nascht. Im Winter treibt ihn der Hunger auf die Jagd nach allem möglichen Getier. Dann tun sich die Wölfe zusammen und jagen in Rudeln auf alles, was sie erreichen können, auf Kinder und Pferde und greifen schließlich auch den Menschen an. Im Norden folgen sie den wandernden Rentnieren auf den Fersen, und wo sie auf einen Zug von Lemmings treffen, auf jene kleinen Rager, die oft in Herden von vielen Tausenden wandern, sind sie, wie der russische Forscher Selawin beobachtet hat, hinter ihnen her. Ihre Fleischgier wird auch in der Gefangenschaft, in der sie täglich mit vier bis fünf Pfund Fleisch gefüttert werden, berücksichtigt.

Sprüche der Weisheit.

Überfluß hat erst Wert, wenn wir ihn zum Wohle anderer benutzen.

*

Armut wehe tut,
Ist aber zu vielen Dingen gut.

*

Sparbarkeit kann die Tochter der Weisheit, die Schwester der Mäßigkeit und die Mutter der Freiheit genannt werden.

*

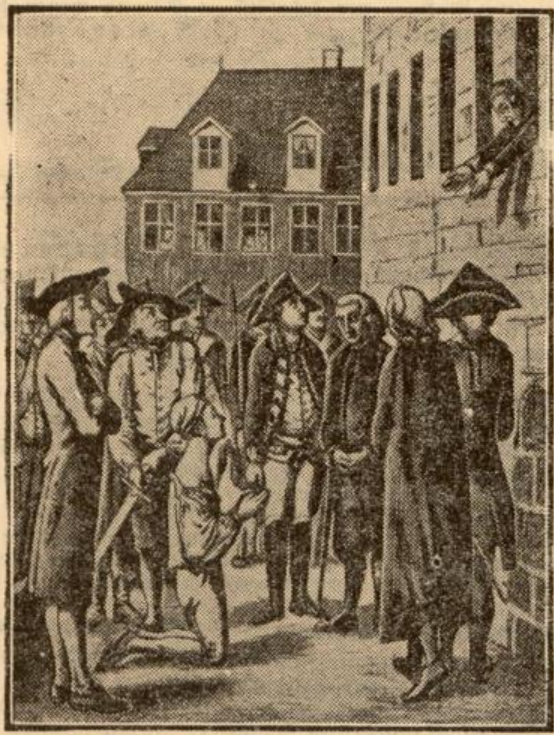
Die Tasche ist das empfindlichste Organ des Menschen.

*

Nicht was des Lebens Dinge sind, was sie uns gelten, ist das Glück.

durch das Bekanntwerden der Tatsache, daß für das Militär strenge Vereinfachung angeordnet war, sowie dadurch, daß nach der Abreise des schwedischen Kronprinzen der bayerische Kronprinz Rupprecht bei Bischof Nies abfiel. Von den legitimistischen Kreisen werden keine Erklärungen über die Besuche in Steinamanger gegeben.

Die Tragödie des Leutnants Kette.
Wie Friedrich des Großen Freund enthauptet wurde.
Am 6. November 1730 wurde auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen im Gefängnis zu Küstrin der Leutnant Hans Hermann von Kette enthauptet. Kettes Verbrechen hatte darin bestanden, daß er dem Sohne des Königs, dem späteren König Friedrich dem Großen, geholfen hatte, als dieser, um der strengen Zucht, die am Hofe seines Vaters herrschte, zu entgehen, nach England hatte entfliehen wollen. Kette, der aus einem der ältesten märkischen



Kettes Hinrichtung — vor 200 Jahren.
(Nach einer zeitgenössischen Darstellung.)

Geschlechter stammte, und ein Leutnant Keith waren die intimsten Freunde des Erbprinzen, den sie bei seiner Auflehnung gegen die Pedanterie des Vaters in jeder Weise unterstützten. Als dann der Fluchtplan des Prinzen verraten wurde und mißlang, wurden der Kronprinz und Kette verhaftet, während Leutnant Keith, der gewarnt worden war, nach Holland und von dort nach England entkommen konnte. Der König ging gegen alle, die er für mitschuldig hielt, mit großer Strenge vor. Prinzessin Wilhelmine, die Schwester des Kronprinzen, bekam Hausarrest ins Gesicht, Kette, der aus der Haft vorgeführt wurde, wurde mit dem Stod geprügel und mit den Füßen getreten. Der erste Kammerdiener des Prinzen wurde nach Spandau geschickt, wo er in Ketten arbeiten mußte. Die 16jährige Tochter des Rectors Ritter in Potsdam, die kleine Geschenke von dem Prinzen angenommen hatte, wurde auf öffentlicher Straße in Potsdam ausgepeitscht und ins Zuchthaus geschickt, ihre Eltern wurden aus dem Lande gejagt.
Am 25. Oktober 1730 trat auf Befehl des Königs das Kriegsgericht in Köpenick zusammen, um über den Kronprinzen und dessen Mitschuldige das Urteil zu sprechen. Das Kriegsgericht weiterte sich, über den Prinzen, der als „Oberleutnant Fritz“ vorgeführt wurde, ein Urteil zu fällen; dagegen verurteilte es Kette zu lebenslänglicher Festungshaft und den entflohenen Keith zum Tode. Das über Kette gefällte Urteil hob der König auf und verwandelte es in Todesstrafe. Da die Hinrichtung Kettes eine unmittelbare Wirkung auf den Kronprinzen ausüben sollte, erfolgte sie in Küstrin vor den Fenstern der Zelle, in der der Prinz gefangen saß. Ehe der Scharfrichter jedoch zum Streich ausholte, hatte der Kronprinz das Bewußtsein verloren.
Es verging dann fast noch ein Jahr, bis Friedrich Wilhelm seinen „müßigen“ Sohn wieder in Gnaden aufnahm. Der „müßige“ Sohn wurde Preußens hervorragendster Herrscher.

Die Waffenrazzia in Oesterreich.
Das Ergebnis der Hausdurchsuchungen.
Bei den in sämtlichen Bundesländern durchgeführten Hausdurchsuchungen in den sozialdemokratischen Gebäuden wurden 4075 Gewehre, 20 Maschinengewehre, 56 Revolver und Pistolen, 400 000 Schuß Gewehr- und Maschinengewehrmunition, 164 Handgranaten und verschiedene Brennstoffe beschlagnahmt. Außerdem wurden Gasmasken, Stahlhelme und verschiedene Waffenbestandteile gefunden.
In Innsbruck wurde außer Waffen noch eine vollständige eingerichtete Funkstation und in

Wiener-Neustadt eine aus dem Besitz des Militärjagars stammende Scheinwerfergarnitur gefunden. In Wiener-Neustadt wurden 40 Trommelrevolver in der Normalpackung einer Wiener Firma aufgefunden, die als Minimaxlöschapparate dekoriert waren. Die Aufschriften lauteten: „An den Magistrat von Wiener-Neustadt“. Die Durchsuchungen und Beschlagnahmen fanden unter entsprechendem Aufgebot von Sicherheitsbeamten statt. In Bruck an der Mur, dessen Bürgermeister der aus der ungarischen Mätediktatur bekannte Wallisch ist, war auch Militär in Vereischaft. Die Maßnahmen erregten großes Aufsehen in der Bevölkerung, doch ist es nirgends zu Zwischenfällen gekommen.

Zusammentritt der französischen Kammer.
Nach längerer Pause trat am Dienstag die französische Kammer wieder zusammen. Ministerpräsident Lardie erklärte zu Beginn der Sitzung, daß die Regierung erst die außenpolitischen Interpellationen und dann die Angriffe gegen den Luftfahrtminister behandelt wissen wolle.
Im Verlaufe der Sitzung kam es zu tumultuarischen Unterbrechungen eines Redners aus den Reihen der Marin-Gruppe, so daß die Sitzung unter ungeheurem Lärm auf 15 Minuten unterbrochen werden mußte. Bald danach wurde die Sitzung geschlossen. Die lebhaften Auseinandersetzungen zwischen rechts und links verstärkten den Eindruck, daß das Kabinett Tardieu keiner unmittelbaren Gefahr gegenübersteht, da von scharfen Angriffen auf die Regierung keine Rede war.

Die Harzflüsse steigen.
Größte Überschwemmung seit Frühjahr 1928.
In den letzten Tagen ist die Elbe so angeschwollen, daß die Wiesen und Acker zwischen Heiningen und Borsum im Braunschweigischen zurzeit vollständig unter Wasser stehen. Der neue Damm, der im Sommer errichtet wurde, ist stellenweise durchbrochen oder fortgeschwemmt worden. Sogar die Verkehrsstraße nach Heiningen ist vom Wasser überflutet, so daß man nur mit Fuhrwerken über die Straße kommen kann. Die Elbe ist ebenfalls über ihre Ufer getreten. Die letzte Überschwemmung ist die größte seit dem Frühjahr 1928. Auf der Verkehrsstraße bei Dorstadt steht das Wasser über 4 Meter hoch. Da die Elbe weiterhin im Steigen begriffen ist, befürchtet man eine Schlimmste, denn fast an der ganzen Bahnstrecke zwischen Borsum und Chrum tritt das Wasser hart an den Bahndörper heran.

Lokales und aus der Nachbarschaft.
Halver, den 5. November 1930.
* **Theaterfremdenvorstellung in Hagen.** Sonntag, den 9. November, findet im Stadttheater in Hagen die erste diesjährige Fremdenvorstellung zu bedeutend ermäßigten Eintrittspreisen statt. Zur Aufführung gelangt die Oper „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner. Die Fahrt nach Hagen erfolgt auf Sonntagsrückfahrkarte mit fahrplanmäßigen Zügen. Die für den Theaterverkehr in Frage kommenden Züge werden verstärkt. Die Theater-eintrittskarten werden an den Fahrkartenausgaben nur beim Lösen der gleichen Zahl Sonntagsfahrkarten 2. oder 3. Klasse abgegeben. Der Verkauf der Fahr- und Eintrittskarten wird Freitag, den 7. November, 17 Uhr geschlossen. Alles Nähere über Fahr- und Theaterpreise sowie über den Fahrplan ist aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Plakaten ersichtlich.

Halver
— Die Reitabteilung Lüdenscheld hatte die hiesige Reitabteilung sowie die Reitabteilung Altena für den 1. 11. 30 zum Reiterabend in Heerwiese und für den 2. 11. 30 zur Schnitzeljagd eingeladen. Trotz strömenden Regens verließ die hiesige Abteilung am Samstag unser Heimatdorf und wurde an der Stadtgrenze Lüdenschelds, am Waldschloßchen von den Lüdenschelder Reiterkameraden erwartet und in die famosen Quartiere gebracht. Abends versammelten sich alle Reiter in Heerwiese beim Kam. Frd. Spelsberg zum Reiterabend. Kamerad Hans Möhlhoff begrüßte die auswärtigen Reiter, wünschte frohe Stunden und für den anderen Tag frisch-frohe Jagd. Kreisreitlehrer Gust. Schriever dankte für die Einladung, aber im besonderen für den herzlichen Empfang. Wenn auch die Reiter recht spät sich trennten, saßen sie doch am Sonntagmorgen früh im Sattel. 25—30 Reiter ritten geschlossen über Döringhauser Höhe zur Quellbecker-Talsperre. Hier war der Anfang der Jagd. Die Schnitzelreiter sprengten voraus und wurden später von den Reitertruppen verfolgt. Auf manche falsche Fährte gebracht, führte die Jagd durch das einzig-schöne wildromantische Gelände. Teils über Höhen teils durch Täler ging es im Hufsa zur Breme. Hier nun Stopp. Herr Bundesfeld, Besitzer der Breme hielt die Reiter eine kurze Spanne fest und gab einen kleinen stärkenden Imbiß. Und

wieder braute die Jagd über Feld und Bergland in gestrecktem Galopp. Unerwartete frisch-frohe Reiter auf gut geschulten Pferden erlebten bei diesem Ritt das Ziel ihrer Wünsche. Mit jedem Wagemut überwand den Reiter ohne Unfall und mit Leichtigkeit schwieriges Gelände. Die verwegenen Schnitzelreiter hatten es den Verfolgern nicht leicht gemacht. Und doch wurden sie kurz vor Brunscheid von dem Jungreiter Karl Cleber, Halver, auf Ernst Lemmerts bewährter brauner Stute „Cola“ erreicht, dem auch gleich die Reiter Fritz Gidholz und Karl Heutelsbach (beide von Halver) folgten. In Brunscheid war „Galali“. Der Vorsitzende der Lüdenschelder Abteilung Herr Gerd-Brunscheid hielt hier alle Reiter fest und gab ein Frühstück. Aber auch der brave Reiter wurde gedacht, in den ausgedehnten Stallungen hielten sie wohlverdiente Ruhe und reichliches Futter. Nach einstündiger Rast rückten die Reiter in ihre Quartiere wo die freundlichen Gastgeber — das muß hier noch einmal gesagt werden — den auswärtigen Reitern die letzten Stunden auf Lüdenscheld so angenehm wie nur möglich machten. Die ganze Jagd, äußerst flott und schnell geritten, hat gezeigt, daß die Reiter und Pferde allen Strapazen gewachsen sind. So soll es auch sein, aus unseren Reihen sollen Männer werden, die mit Mut im Herzen und klarem Blick alle Hindernisse im Leben nehmen. „Wirf dein Herz übers Hindernis, das andere kommt nach“, sollten sich die weniger Mutigen sagen, dann wird's schon werden. Bei strömenden Regen verließen die Halverschen Reiter erst bei einbrechender Dunkelheit die gastfreundlichen Lüdenschelder Kameraden mit dem Gelübde, in Halver den Lüdenscheldern Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Gustav Schriever u. Otto Theimann diese alten Reiterseute führten ihre Abteilung durch die Nacht wieder ihren heimatischen Penaten zu. Es waren sogar Halversche Reiterkameraden die Lüdenscheld nicht verlassen wollten, ein Zeichen für die Gastfreundschaft die ihnen dort zuteil wurde. Und Samstag, den 8. 11. steigen die alten Herren in den Sattel. Meldungen an den Vorsitzenden, Herrn Gustav Schriever, Schlachtenrade.

Schalksmühle
— **Polizeiliches.** Gefunden: Ein Brieföffner. Eigentumsansprüche sind in der Verwaltungs-Geschäftsstelle Schalksmühle geltend zu machen.
— **Das Wolgalied.** Wer kennt nicht das weltbekannte Wolgalied, das geboren in den mächtigen Weiten des gewaltigen Rußland, im Flug sich die Herzen der ganzen Welt erobert hat. Dieses Lied, die abenteuerliche Piratenballade des Wolga- und Donkajakstammes Stenta Karim, ist ein Millionenfilm geworden und läuft ab Samstag im Apollo-Theater Schalksmühle.

Brederfeld, 4. Nov. Diebstahl. In einem unbewachten Augenblick stahl ein Landstreicher aus dem Hausflur des Fabrikanten L. einen Ledermantel und eine Mütze. Da der Diebstahl zum Glück bald bemerkt wurde, konnte mit Autos und Fahrrädern die Jagd nach verschiedenen Richtungen auf den unbekannten Dieb aufgenommen werden. Es gelang, dem Unehrliehen am Wengeberge die gestohlenen Sachen abzunehmen und ihn selbst dem Landjäger zuzuführen. — **Verbrüht.** Bedauerlicherweise wurde das vierjährige Söhnchen der Familie G. erheblich verbrüht, als es, von der Straße ins Haus kommend, mit Ungestüm seiner Mutter, die ein Gefäß mit heißem Wasser trug, entgegenprallte. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Schwelm, 4. Nov. Die Untersuchungen beim Kreiswohlfahrtsamt Schwelm. Wie die Kreisverwaltung mitteilt, ist jetzt der Direktor des Kreiswohlfahrtsamtes, Lützenkirchen, in Boppard verhaftet worden, unter dem Verdacht, Gelder unterschlagen zu haben. L. hatte am Tage vorher einen Selbstmordversuch unternommen und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Er hat inzwischen gestanden, 10 000 RM. der ihm anvertrauten Gelder veruntreut zu haben. Es bleibt abzuwarten, ob dies die endgültige Summe ist.

Hattingen, 3. Nov. Der als Frau verkleidete Räuber verhaftet. In vollem Umfange geständig. Der Raubüberfall auf den Kassenboten der Firma Hüb & Schroe in Bergisch-Gladbach, wobei dem Ueberfallenen von einem als Frau verkleideten Räuber 11 000 RM. geraubt wurden, hat sich aufgelöst. Als Täter wurde der 22 Jahre alte arbeitslose Schreiner Baggeler aus Bergisch-Gladbach in Witz bei Hattingen verhaftet. Zunächst gelang es einem Mitwisser des Baggeler, bei dessen Eltern zu verbleiben. Er machte sich aber durch sein Verhalten verdächtig und verriet auch, wo sich der Täter aufhielt. Zwei Beamte machten sich darauf gleich im Kraftwagen nach Witz auf und verhafteten den Räuber. Einen größeren Betrag führte er noch bei sich. Er legte ein umfassendes Geständnis ab.

Freienohl, 5. Nov. Eine Köpenickiade im Sauerland. Dieser Tage erschien hier ein junger Mann, der sich als Sohn eines Tiefbauunternehmers Kirchheim in Minden vorstellte, um die Vorarbeiten zum Begebau Freienohl-Eslohe vorzunehmen. Die Straße sollte um mehrere Meter



Schneller - besser - billiger

geht das Spülen und Putzen in jedem Haushalt mit IMI, Henkel's neuem Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

IMI erleichtert Ihnen alle Spül- und Putzarbeit. Überraschend schnell und gründlich löst es die dicksten Fettschichten und den hartnäckigsten Schmutz, ohne die Gegenstände anzugreifen. Strahlender Glanz und appetitliche Frische verleiht es allen Haus- und Küchengeräten.

IMI ist überaus sparsam im Gebrauch. 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer genügt schon, um diese fabelhafte Reinigungskraft zu erzeugen. IMI kostet nur 25 Pfennige und ist überall erhältlich.



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

1 EßLÖFFEL IMI AUF 10 LITER
= 1 EIMER HEISSES WASSER

verbreitert und mit einer ganz neuen Packlage versehen werden. Der junge Mann warb mehrere Leute an, mit denen er dann nach dem benachbarten Olpe zog, um dort Vermessungsarbeiten vorzunehmen. Zunächst wurde ein Platz für eine große Kantine mit Wirtschaftsbetrieb und Schafställen für ca. 90 Arbeiter ausgemessen. Der „Zinnverarbeiter“ stellte dann einen ersten Büroverwalter, ein Tippfräulein, einen Hadenhändler, ein Dienstmädchen und einen Laufburschen an. Sogar ein Friseur wurde angestellt. Es folgte die Bestellung eines Personenkraftwagens und eines Lastwagens. Für die Erdarbeiten wurden ein Schachtmeister, ein Pflasterer und ca. 60 Erdarbeiter angeworben. Schweiß war alles gut gegangen. Dem unternehmungslustigen jungen Mann fehlte nur ein Anzug, den er sich auf Kredit beschaffte. Er versuchte auch noch andere „Pumpe“, die jedoch trotz Hinweises auf sein „Unternehmen“ mißglückten. Als trotz vielfacher Mahnungen bei seiner „Kasse“ keine Gelder für Löhne u. v. eintrafen, wurde der Polizei von den Dingen Kenntnis gegeben, die den jungen Mann nach Arnberg brachte und ihn dort trotz seiner Entrüstung in Haft behielt. Es handelt sich um einen Schwindler aus Langenberg, der angeblich angeblichen Vater R. in Minden wegen Zwistigkeiten entlaufen zu sein.

Jobbenbüren, 4. Nov. Im nördlichen Teile des Kreises Tecklenburg herrscht zur Zeit eine Diphtherie-Epidemie. In Hopfen hat sich die Amtsvertretung zu besonderen Maßnahmen veranlaßt gesehen, und wahrscheinlich wird sie bei der Regierung in Münster die Schließung der Schulen erwirken, da bereits mehrere Kinder der gefährlichen Seuche erlegen sind.

Düsseldorf, 4. Nov. Massenmörder Peter Kürten in Bedburg-Hau. In der Strafsache gegen Peter Kürten teilt die Justizprüfstelle mit, daß der Angeklagte zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand in die Provinzialheilanstalt Bedburg-Hau überführt ist. Zu seinem Officialverteidiger ist inzwischen Rechtsanwalt Dr. Sengstock bestellt worden.

Köln, 3. Nov. Einem Gast, der in einer hiesigen Wirtschaft eingeschlafen war, wurden von einem Unbekannten die Brieftasche mit 800 RM. und ein Brillantring im Werte von 300 RM. gestohlen.

Zwei englische Flugzeuge abgestürzt.

Wieder drei Todesopfer.

Ein großes Bombenflugzeug der britischen Luftstreitkräfte ist bei Namsgate abgestürzt und ging infolge einer Explosion des Benzinlaufs in Flammen auf. Der Führer und der Mechaniker wurden getötet, der dritte Insasse konnte rechtzeitig abspringen und kam mit einem Beinbruch davon. Bei einem zweiten Flugzeugabsturz in Essex wurde ein Offizier getötet. Damit erhöht sich die Zahl der Verunglückten der englischen Militärflugverbände in diesem Jahre auf 60.

Das Urteil im Bauernnotprozeß.

Sechs Verurteilungen, zwei Freisprüche.

Im Königsberger Bauernnotprozeß wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten Döpnner, von Platen, von Weiß und Thymian werden wegen Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation verurteilt: von Platen, von Weiß und Thymian zu je drei Monaten, Döpnner zu fünf Monaten, die Angeklagten Buchholz und Paltinat wegen schweren Auftrags zu je sechs Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Döpnner und Wegener werden von der Anklage des Auftrags freigesprochen. Den Angeklagten Buchholz und Paltinat wird die Untersuchungshaft in vollem Umfange angerechnet.

Die Urteilsbegründung im Bauernnotprozeß.

In der Begründung des Urteils im Königsberger Bauernnotprozeß ging der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Raabe, zunächst auf die in der ostpreussischen Landwirtschaft bestehende Verzweiflungssituation ein, deren Ursache sowie die Auswirkungen nachzuprüfen nicht Aufgabe des Gerichtes gewesen sei. Eine Notlage gebe aber niemals das Recht, gegen gesetzliche Maßnahmen Front zu machen. Die Angeklagten Döpnner, von Weiß, von Platen und Thymian kämen als Anführer in Frage. Es habe sich um eine von langer Hand vorbereitete Vereinigung gehandelt. Der Angeklagte Döpnner mußte freigesprochen werden, weil er zu der Zeit, als die Menge zum Aufbruch überging, bereits verhaftet worden war. Allen Angeklagten ist Strafausschließung auf drei Jahre gewährt worden. Die Voraussetzungen dafür ist, daß der Angeklagte von Platen 300 Mark, die Angeklagten Döpnner, von Weiß und Thymian je 100 Mark, Buchholz und Paltinat je 150 Mark Buße zahlen. Die Angeklagten wurden an der Tür des Gerichtsgebäudes Blumen überreicht. Die zahlreiche Menschenmenge, die sich auf der Straße versammelt hatte, um die Angeklagten zu empfangen, brach wiederholt in Heulrufe aus. Die sieben Verurteilten haben Berufung eingelegt.

Jorns-Prozeß in vierter Auflage.

Der Angeklagte Bornstein erscheint nicht.

Vor der Vierten Strafkammer beim Landgericht III in Berlin begann die neue Verhandlung in dem Prozeß, den der Reichsanwalt Jorns gegen den Redakteur Bornstein führt. Reichsanwalt Jorns führt sich beleidigt durch einen im „Tagebuch“ von Bornstein veröffentlichten Artikel, in dem an dem Verhalten des (damaligen) Untersuchungsrichters Jorns in dem Verfahren gegen die Mörder Liebnichs und der Rosa Luxemburg scharfe Kritik geübt wurde. Der Prozeß kommt jetzt, nachdem das Reichsgericht das Strafammerurteil, durch das der Angeklagte Bornstein wegen formaler Beleidigung zu einer Geldstrafe in Höhe von 100 Mark verurteilt worden war, aufgehoben hatte, zum vierten Male zur Verhandlung; man glaubt, daß er sich bis Weihnachten ausdehnen wird.

Der Angeklagte ist zur Verhandlung nicht erschienen. Er hat dem Gericht eine etwa 150 Seiten starke Druckschrift überreichen lassen und außerdem ein Schreiben an den Vorsitzenden der Strafkammer gerichtet, in dem er mitteilt, daß er nicht zu erscheinen gedenke. Das Gericht möge seine Abwesenheit nicht als ein Zeichen mangelnder Achtung ansehen, aber er hoffe, in seiner Druckschrift ausreichend beweisen zu haben, daß die Entscheidung des Reichsgerichts in unzulässiger Weise die Beweismittel des Vorgerichtes angegriffen habe. Die Strafkammer beschloß, in Abwesenheit Bornsteins zu verhandeln.

Der „Prophet“ Weissenberg vor Gericht.

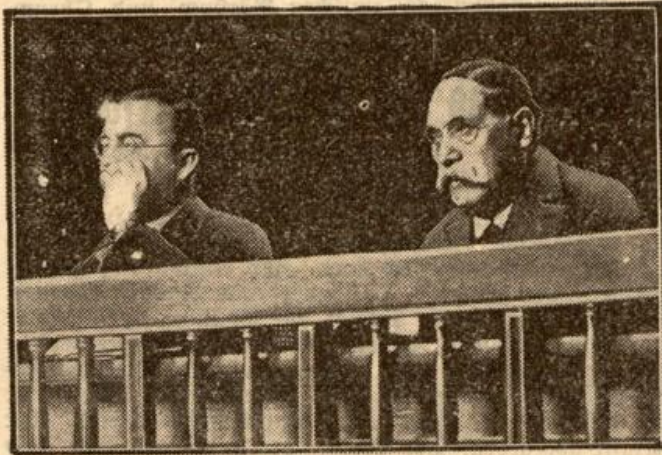
Weißer Käse als Universalheilmittel.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann der Prozeß gegen den vielgenannten Heilmagnetiseur Joseph Weissenberg wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung. Weissenberg ist der Begründer und das Oberhaupt einer weitverbreiteten Sekte, die den Namen „Evangelische Johanniskirche“ führt. Von Beruf ist er Maurer und Kellner. Seit dem Jahre 1903 betätigt er sich als Heilmagnetiseur. Dann will er eine Erscheinung gehabt haben, die ihm bedeutend habe, geistlich tätig zu werden und zu predigen.

Zu den überzeugten Anhängern des „Propheten“ gehörte ein Drogaistenehepaar Bernide. Im Juni 1929 bildete sich bei dem Ehepaar, der an Zuckerkrankheit litt, im Nacken ein Geschwür, das einen bedrohlichen Charakter annahm. Ein Arzt wurde nicht befragt, dafür aber Weissenberg, der das Geschwür

durch Auflegen von weißem Käse

wegzubringen versprach. Als das nichts half, wurde zu dem weißen Käse noch ein mit Taig befeuchtener Lappen hinzugefügt.



Der Angeklagte Weissenberg mit seinem Verteidiger Laus (links).

Erst als der Zustand des Kranken immer bedenklicher wurde, wurde ein Arzt hinzugezogen. Bernide wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er, da inzwischen Blutvergiftung eingetreten war, zwölf Stunden nach der Entlassung starb. Die Witwe Bernide bemüht sich jetzt, den „Propheten“, an dessen Heilkunst sie noch immer glaubt, zu entlasten.

Auch in dem zweiten Falle, der zur Anklage geführt hat, behandelte Weissenberg mit weißem Käse. Hier handelte es sich um ein im August 1929 an einer schweren Augenentzündung erkranktes Kind eines Ehepaars Genzler. Das Kind, das damals fünf Monate alt war, wurde zuerst von einem Arzt behandelt. Dann aber schrieb Weissenberg an den sich Frau Genzler gewandt hatte, einen Brief, in dem er mitteilte, daß das Kind gesund werden müsse, wenn man ihm gelbes weissen Käse auf die Augen lege. Der weisse Käse wurde später verbrannt. Die Mutter mußte aber auch fleißig beten und in Hoffnung verharren. Monatelang wurde das Kind in der von dem Propheten vorgeschriebenen Weise behandelt, bis es vollständig erblindete!

Gefängnis für Weissenberg.

Zeugenaussagen im Sinne des „Propheten“.

Auf Antrag der Verteidigung des „Heilmagnetiseurs“ Weissenberg wurden Zeugen vernommen, die bei Weissenberg in Behandlung waren und zu seinen Gunsten aussagten. Ein Fleischer war mit Granatsplittern im Oberschenkel aus dem Lazarett entlassen worden. Weissenberg habe ihm weißen Käse auf den Oberschenkel gelegt, wodurch die Granatsplitter herauskamen (!). Eine Frau sagte aus, ihr dreijähriges Kind, das an Knochenentzündung litt, sei von Weissenberg mit weißem Käse und Zwiebeln gesund gemacht worden (!). Als er das Kind gesehen habe, habe er gesagt, auf ihm ruhe ein Fluch aus dem dritten und vierten Gliede. Auch ein Obermusiklehrer aus Oranienburg erklärte, daß er von Weissenberg durch Fernbehandlung geheilt worden sei. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Das Schöffengericht verurteilte Weissenberg unter Freisprechung der Anklage der fahrlässigen Tötung wegen fahrlässiger Körperverletzung nur zu sechs Monaten Gefängnis.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 4. November.

Heinsberg, 5. Nov. Ein Güterzug überfuhr an einem schrankenlosen Bahnübergang einen Lastwagen auf dem sich Bergarbeiter von der Schicht befanden. 13 Bergleute wurden verletzt und mußten dem Heinsberger Krankenhaus übergeben werden.

Verdorbene Ware in einer Braunschweiger Wurstfabrik.

Braunschweig. Die Polizei hielt bei der Firma Strud, die für einen Warenhausbau Wurst- und Fleischwaren herstellt, eine Durchsuchung ab, weil der Verdacht bestand, daß zur Verarbeitung gelangte Fleischteile verdorben waren. Die Polizei beschlagnahmte eine Anzahl Rissen mit Wurst- und Fleischwaren 50 bis 60 Rissen mit Wurstwaren wurden zur Abfederung gebracht, weitere 50 bis 60 Rissen werden noch untersucht. Der Leiter der Fabrik ist verhaftet worden.

Umfassende Sofort-Forderungen des Reichslandbundes.

Berlin. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes beschloß umfassende Sofort-Forderungen zur Rettung der Landwirtschaft, die dem Reichskanzler durch das Präsidium vorgelegt werden sollen.

„D 2000“ unterbricht seinen Flug.

Madrid. „D 2000“ ist wegen übermäßigen Gegenwindes, der das Flugzeug zurücktrieb, nach Barcelona zurückgekehrt. Der Sturm riß auf dem Militärflugplatz in Madrid das Wellblechdach einer Halle nieder, wobei drei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden.

Wieder Bahabiten-Überfall auf Transjordanien.

London. Trotz der Abmachungen zwischen dem Mesch und seinen Nachbarn sind wiederum Bahabitenstämme in transjordanisches Gebiet eingedrungen. Sie überfielen das Dorf Bayer und töteten zehn Menschen. Darauf schleppten sie 600 Kamele mit sich fort und enttamen, ehe englische Flieger und Panzerwagen eingreifen konnten.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 4. November 1930.

Auftrieb: 1876 Stück Ferkel und 179 Stück Läufer-schweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsquallität):

Bis 6 Wochen alt	bis Mark 16.—
6—12 Wochen alt	Mark 17.— bis 22.—
8—12 Wochen alt	Mark 23.— bis 30.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt	Mark 31.— bis 41.—
4—6 Monate alt	bis Mark 73.—

Marktverlauf: Mittelmäßiges Geschäft.

Unserer heutigen Nummer haben wir einen Prospekt der bekannten Firma W. Schmitz & Co., Dortmund, Burgmundaß. 5 betreffend die illustrierte Zeitschrift „Treba“ beigelegt. Diese beliebte Familienzeitschrift erscheint bereits im 29. Jahrgang und bringt neben Romanen der bekanntesten Schriftsteller, hauswirtschaftliche und gesundheitsliche Plaudereien, Rätsel, Anekdoten u. v. Trotz des reichen, anerkannt guten Inhaltes kostet ein Heft nur 25 Pfg. Die Bestellung kann bestens empfohlen werden.

Schriftleitung: Wilh. Bell Jr., Halver i. Westf.

Abgeschlossene
2 Zimmer-Wohnung
mit Diele, Bad, Balkon, Speisekammer und Heizung
im Adler zu vermieten.
Carl Brückmann,
Halver.

Turnverein
Veddinghausen 1888
Sonabend, d. 8. ds. Js.
abends 8.30 Uhr

Versammlung
im Vereinslokale
„Zum Deutschen Eck“.
Zusammenkunft des Vorstandes 1. Stunde vorher.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.
Radio-Gelegenheits-Verkäufe.
Solange Vorrat reicht gebe ich mehrere

Fern-3-4 Röhren-Batterie-Empfänger
kompl. mit la. Lautsprecher-Batterie und Antennensystem material unter Gestehtungspreis ab.

Wilh. Diebel
Kierpe-Bahnhof.

Empfehlen für Ihren Garten:
Obstbäume, Beerensträucher, Rosen usw.

billigst und gut!
„**Tornesia**“
Baum- u. Rosenschulen,
Tornesch i. Ostf.
Präzision auf Anfrage gratis.

Zum Schlachten

la. getr. Därme mtr. 12 Pfg.
la. Papier-Därme mtr. 5 Pfg.
Pr. gem. w. Pfeffer 1/2 Pfd. 45 Pfg.

Majoran, Thymian

sowie alle Schlachtgewürze stets frisch

Körnergrüße, Buchweizenmehl

Drogerie E. Bankloh,

Kierpe-Bahnhof, Tel. 572 Meinerzhagen

Spielkarten

mit runden Ecken, von 90 Pfg. an

Wilh. Bell Jr. Halver i. W.

LINGEL
Der Herrens Schuh für höchste Ansprüche
76-60
Schuhhaus Erich Eickhoff,
Halver i. Westf., Kronprinzenstraße 14.



Schönheit der Augen

ist Schönheit des ganzen Menschen. Tränen ihre Augen, sind sie gerötet, entzündlich, verklebt, haben Sie schwache oder angestrengte Augen, dann versuchen Sie es mit Apoth. P. Grundmanns Cosmeticum.

Augenlid-Crème

Preis Mk. 2.— Sie werden zufrieden sein. Ärztliche Gutachten.

Viele Dankschreiben. Prospekte gratis.

Apoth. P. Grundmann, Berlin SW 217 Friedrichstraße 208.

Achtung!

Zur bevorstehenden Pflanzzeit empfehle ich meine

Obstbäume

in verschiedenen Formen wie Hoch- und Halbstämme, Pyramiden und Büsche

Hugo Höngen

Baumschule Ober-Buschhausen, Post Schwenke i. W.

Der Besuch meiner Baum-

schule ist gern gestattet.



Köhlers illustr. Flotten-Kalender

ist eingetroffen Auf 350 Seiten enthält der vielbekannte Kalender in bunter Folge spannende, reich illustrierte, ernste und heitere See-Erzählungen, belehrende Aufsätze Tabellen, über 150 Abbild u. vieles andere

Das staltliche Buch

kostet nur RM. 1.30

und enthält außer noch ein Preisrätzel mit Gewinnen bis zu 7000 RM.

Wilh. Bell Jr.,

Buchdruckerei und Verlag

Halver i. Westf.

Köhlers illustrierter

deutsch. Kalend. 70 J

Zwangsversteigerung

Freitag, den 7. Nov. 30

13 Uhr werde ich

in Halver,

Hotel zur Post

1 Schreibstisch,

1 Adler-

Schreibmaschine

öffentlich meistbietend

gen bar versteigert.

Battel, Gerichtsvollzieher

Lüdenscheid.

M.-G.-S.

Piedertafel

Donnerstag, d. 6. Nov.

Chorftunde

Der Vorstand.

Rot-Weiß- und

Kranken-Weine

zu den billigsten Preisen

und guten Qualitäten

Otto Meisterjahn

Kierspe.

Fernsprecher 218.

Heimarbei-